
IV.

Von Flur und Dorf

1. Entstehung und Namen der Gewannen

Schon ein flüchtiger Blick auf die Flurkarte unseres Dorfes zeigt uns die starke Aufteilung der Mark in kleine und kleinste Gewannen. Mancher wird sich schon gefragt haben, von wem und wann wurden diese kleinen Flurteile gebildet, wer hat unsere Gemarkung von denen der Nachbardörfer geschieden, wer hat den Wegen ihre oft so merkwürdige Führung gegeben und vieles andere. Um diese Fragen beantworten zu können, muß man sich geistig zurückversetzen in eine Zeit, in der fränkische und alemannische Volksstämme mit Wagen und Vieh in unsere Heimat kamen und das von den Römern verlassene Land in Besitz nahmen. Das war vor rund eintausend-fünfhundert Jahren. In dieser Zeit der Landnahme hatten sich diese germanischen Stämme schon über die Stufe der Feldgraswirtschaft mit ihrem jährlichen Wechsel des Wohnsitzes und des Weidelandes hinaus entwickelt.

In der früheren Zeit, als die Sippe noch jährlich ihren Wohnsitz änderte, mußte jedesmal ein Stück Weideland in jeder neuen Siedlung neu in Besitz genommen werden. „B a n n e n“ nannte man diese Besitznahme von Grund und Boden. Über das von dem Sippenhaupt für seine Sippe ergriffene Gebiet stand ihm die Verwaltung zu, „der Zwing“. Nach dem Übergang von der Weidewirtschaft mit jährlich wechselnden Weidegründen und Wohnsitzen zum Feldbau und zu seßhaften Siedlungen war natürlich ebenfalls eine Stelle notwendig, die für Ordnung innerhalb der Sippe sorgte und diese gegen Übergriffe von außen schützte. Diese Stelle war das Sippenhaupt. Das Gebiet, welches das Sippenhaupt Chagilo bei der endgültigen Seßhaftmachung und Gründung der nach ihm benannten Siedlung für seine Sippe bannte und vielleicht auch mit Grenzmarken bezeichnete, bildet heute den Bann oder die Gemarkung Kallstadt. Die Gemarkungsgrenze oder die Bannmeile des Dorfes umschließt also jenes Gebiet, das ehemals der Zwing- und Banngewalt des Ortsgründers unterworfen war. Die Verschiedenheit der Größe der einzelnen Dorfmarkungen könnte durch die Verschiedenheit der Größe der bei der Dorfgründung beteiligten Sippen und durch die Bedeutung des Sippenhauptes veranlaßt sein⁹⁾. Die errungene Seßhaftigkeit erforderte den Bau fester Häuser, die Aufteilung der Flur in Gewannen aber erzwang die im Gefolge der Seßhaftigkeit aufgekommene Dreifelderwirtschaft. Diese Wirtschaftsform benötigte einen Teil der Felder für Winterfrucht, den andern für die Sommer- und Hackfrucht und der dritte blieb zur Weide für das Vieh brach liegen.

Damit war der erste Anstoß zur Bildung von Gewannen gegeben. Mit andauernder Seßhaftigkeit vergrößerte sich der einstige kleine Sippenverband aus der Zeit der Landnahme. Die Erinnerung an die ehemalige Blutsverwandtschaft verblaßte. Dies mußte zu einem Auseinanderfallen des alten Sippenverbandes und dadurch auch zur Aufgabe der gemeinschaftlichen Bewirtschaftung des ehemals sippeneigenen Bodens führen. Das mehr oder weniger in jedem Einzelnen schlummernde Bestreben nach Erwerb von Eigengut mußte zur Aufteilung des sippeneigenen Bodens führen. Schriftliche Quellen, die uns die einzelnen Entwicklungsstufen klar schildern könnten, lassen uns über diesen Zeitraum unserer Kultur- und Wirtschaftsgeschichte völlig im Stich. Wir können sie nur aus dem uns später entgegentretenden fertigen Bild ungefähr erschließen.

Die alten in Kallstadt begüterten Klöster Weißenburg i. Els. und Lorsch erwähnen bei Angabe ihres Besitzes aus der Zeit um 800—1000 noch keine Flurnamen. Aber schon im Jahr 1270 finden sich in den Urkunden des Klosters Otterberg und auch anderer, zahlreiche, bis heute erhalten gebliebene Gewinnbezeichnungen. Es fällt dabei auf, daß keinerlei Zusätze die Lage des betreffenden Flurteils näher umschreiben. Diese Namen müssen daher damals allgemein bekannt gewesen sein, was aber voraussetzt, daß sie schon lange vor der Niederschrift der Urkunden geprägt worden und in Gebrauch gewesen waren. Die Aufteilung der Mark ist daher in die Zeit bald nach der Niederschrift der alten Lorscher und Weißenburger Urkunden vom Jahr 800 bis etwa zum Jahr 1100 zu setzen.

Es ist als wahrscheinlich zu betrachten, daß die Aufteilung von Fall zu Fall durch das wirtschaftliche Bedürfnis der Dorfgenossen gesteuert und von einer, die allgemeine Masse überragenden Person geleitet wurde⁹⁾. Dies konnte aber nur ein Nachkomme jener alten Sippenführer gewesen sein. Ich habe schon an anderer Stelle (Abschnitt I - 1) auf die Tatsache hingewiesen, daß in den Jahren 1100 bis 1200 fast in jedem Dorf eine Familie nachweisbar ist, die ihrem Rufnamen den Ortsnamen beifügte, wie im Jahr 1190 jener Heinrich von Kagelstat. Diese Personengruppe führt in den Urkunden das Prädikat *nobilis vir* (vornehmer, edler Mann). Diese sind als die leitenden Männer bei der Aufteilung der Mark anzusehen. Die Verschiedenheit der Größe unserer Gewannen, ihre wirre Ineinanderschachtelung und die jede Planung vermissende äußere Formgestaltung lassen erkennen, daß sie nur nach und nach, wie es das wirtschaftliche Bedürfnis erforderte, aus dem vorhandenen un bebauten Feld herausgenommen wurden. Daraus erklärt sich dann auch die krause, heute nicht mehr verständliche Führung der Feldwege. Dieser Aufteilung hat sich nur ein kleiner Teil unserer Gemarkung entziehen und bis zum Jahr 1903 als Almende erhalten können. Diese Almende

war noch ein Reststück jener frühen Tage der Landnahmezeit, in denen noch alles Feld der sippeneigenen Nutzung diente.

Es leuchtet ein, daß die einzelnen Gewannen auch Namen tragen mußten. Viele von den im Otterberger Urkundenbuch aus dem Jahr 1270 und in dem Buch der Morgen von Kallstadt im Jahr 1547 aufgezeichneten Namen sind heute vergessen und andere wurden neu gebildet. Zu den vergessenen gehören die Namen: Phakirch, Westertal, Bettental, Jauche, Mommelkirch, Schernis, Schiewen, Schisserling, Mohrmorgen, Götzt, Spitzmorgen, Sember, Wacholderberg, Nonnenheld (= Nau- oder Neuhalde) und in dem See und Loch. Ihre



einstige Lage läßt sich mit Hilfe der Angaben im Morgenbuch noch bestimmen. Sie sind daher auch in die beigegebene Karte von Flur und Dorf eingezeichnet, um sie der Nachwelt besser zu erhalten.

Die Flurnamen kann man in die zwei großen Gruppen *Natur* und *Kulturnamen* aufteilen. Zu der ersten, älteren Gruppe gehören in Kallstadt der größere Teil der Flurnamen. Alles, was unsern Vorfahren nach der Besitznahme unseres Landes in ihrer Umgebung aufiel, mußte sie zur Namengebung anregen. Alles, was ihnen die Zurechtfindung in dem ihnen fremden Land erleichtern konnte, erhielt einen Namen. Hier war ein Hügel mit einer merkwürdigen Form, dort an seinem Fuße eine moosumwachsene Quelle, ein kühles, wasserreiches Tal, ein Geländeteil mit einer hervorstechenden Boden-

beschaffenheit oder einem auffallenden Pflanzenwuchs. All dies mußte ihnen ein notwendiger und erwünschter Anlaß zur Namensschöpfung sein. Die im Anschluß an die Landnahme aus der Art der Bebauung und Bewirtschaftung des Bodens entstandenen Namen zählt man zu den Kulturnamen. Dazu gehören auch jene Flurteile, die ihren Namen erhielten von der Benutzung für kulturelle Zwecke (Kapellen, Kreuze), oder auf denen besondere Schutzvorrichtungen für die junge Siedlung errichtet waren (Heyer). Gerade diese letzte Gruppe ist für die Heimatgeschichte besonders wertvoll.

Der Flurnamen **Kobner(t)** heißt im Jahr 1270 noch richtig **Koppenhart**. Er wird im Lauf der Jahrhunderte verstümmelt zu **Koppenort**, **Kobnert**, **Kopner** und **Kepner**. Das Grundwort **Koppe** ist die ältere Form für unser heutiges Wort **Kuppe** und **hart** bedeutet soviel wie **offener**, zur Weide benützbarer **Buschwald**. (Spessart, Lussaard, Haardt.) Die heute wertvolle Weinberglage **Kobner** (auf der gegenüberliegenden Ungsteiner Seite **Kobnert**) war einst eine bewaldete **Kuppe**. Im Gegensatz hierzu bedeutet der Flurnamen **Nil** eine mehr spitze Hügelform, während mit dem Namen auf dem **Stumpf** ein an seiner Oberfläche oben abgestumpfter Hügel gemeint ist. In früherer Zeit wurde der Flachs im Brechloch mit einem mit der Hand bedienten oder von einem Wasserrad getriebenen **Plauel** gebrochen. Es ist aber wenig wahrscheinlich, daß der Flurteil **Stumpf** von dem **Stamp** oder **Stump** dieser **Plauelmaschine** seinen Namen trägt. Die ebenfalls mit dem **Stumpf** im Jahr 1270 genannte **Gewann zu Loch** heißt im Jahr 1471 am **Loch**. Da die Lage dieser **Gewann** nicht näher bezeichnet ist, läßt sich auch nicht entscheiden, ob sie ihren Namen von der Oberflächenform erhalten hat, oder von einem vielleicht dort stehenden **Loogstein**. Derartige **Steine** nannte man auch **Lochsteine** und das bei ihnen gelegene Gelände kurz „am Loch“. Im Jahr 1537 begegnen uns die Flurnamen **Halde**, **Helt** und **Heltenpfad**. Statt **Halde** sagen wir heute **Hang**. Die **Halde** grenzte an die an der westlichen Gemarkungsgrenze liegende **Almend**. Einen ähnlichen Sinn hat auch der Flurnamen die **Schleid**, althochdeutsch **slita** und der **Schlittweg**. **Mone** erklärt sie als **Gewannwege**, die zwei Hauptwege miteinander verbinden⁶⁰⁾. Die heutige **Gewann** der **Stichel** mit dem **Stichelpfad** trägt im Jahr 1609 den Namen **Stiegel**. Vor diesem Jahr kommt **Stichel** nie vor. **Zink** hält den Namen sinnverwandt mit **Steige**, **Stiege** und **Steeg**⁶⁰⁾ und hält sie für alte **Fußsteige**. Mit dem Wort **Fußsteeg** bezeichnen wir einen mäßig ansteigenden **Fußpfad**. Vom Südenende des **Stiegelpfads** bis zu seinem 300 Meter nördlich gelegenen Ende am **Friedhof** steigt das Gelände 10 Meter an. Für diesen **Hang** ist **Stiegel** zutreffender wie **Stichel**. Wir sagen **Rotsteeg** und **Frankensteiner Steeg**, da beide (die letztere auf ihrer Ostseite) in einem langen nicht außergewöhnlich steilen

Anstieg die Kammhöhe gewinnen. Dagegen bezeichnen wir ein Teilstück der Straße von Freinsheim nach Dackenheim als Dackenhaimer Stich. Hier steigt die Straße auf 300 Meter Länge 60 Meter an. Das Wort Stichel hat auch erst um das Jahr 1800 den Stiegel verdrängt. Ernst Christmann sieht in einem Stiegel eine Einsteigstelle über den früher um ein Dorf herumführenden Bannzaun.¹¹⁵). Derartige Einsteigstellen sind heute noch in den Alpen und ihrem Vorland in Gebrauch. Auf 2 oder 3 Stufen steigt man auf der einen Seite der Umzäunung hinauf und auf der anderen wieder herunter. Sie gestatten den Menschen den Zutritt zur Weide und verhindern das Vieh an deren Verlassen. Wir müssen auch für Kallstadt einen Bannzaun voraussetzen, wie ich im Abschnitt IV — 4 nachgewiesen habe. Im ältesten Schatzungsbuch vom Jahr 1547 ist kein Flurnamen Bannzaun erwähnt. Er erscheint nur einmal bei der Renovation (= Feststellung) der Güter des Stifts Limburg im Jahr 1533. Diese Angabe beweist aber, daß auch in Kallstadt ein Bannzaun um das Dorf geführt hat. Mit dem im Jahr 1547 erstmals genannten Flurnamen die J a u c h e kann eine zwischen 2 Erhebungen liegende Einsattelung gemeint sein. Die Gewanne lag unmittelbar hinter der Kirche. Einen solchen Sattel nennt man heute noch im Gebirge ein Joch. Der Namen R i s s e l hat wohl kaum seinen Namen von einem Rüssel, obwohl man nach dem Flurkartenbild mit etwas Phantasie auf einen solchen leckeren Körperteil des Schweines schließen könnte. Der Namen heißt aber im Jahr 1767 Rüstel und im Morgenbuch von Ungstein im Jahr 1593 am Rusten. Das kann bedeuten, daß dort einmal ein auffallender Rustenbaum (Ulme) stand, oder aber ein Ruhe-sten (Ruhestein), wie man sie noch vor 50 Jahren vielfach in vielen Gemeinden finden konnte. Es waren dies 2 senkrecht stehende, etwa 1,50 Meter hohe Steinsäulen, über die eine waagrechte Platte gelegt war, auf der die Frauen ihre auf dem Kopf getragene Last von Gras mühelos zum Ausruhen ablegen und wieder aufnehmen konnten. Im Jahre 1292 ist der Name der beiden Brüder Hugo und Werner de Hunolstein in der landesüblichen Aussprache Hunolsten geschrieben⁶⁵). Der Z e i ß e n b ü h l , im Jahr 1270 Zeisenbuhle genannt, und die im Jahr 1599 erwähnte M e i s s e n b a c h auf dem Stumpf, wie auch der im Jahr 1547 bezeugte G a u b e r g haben ihre Namen aus dem Reich der Vögel erhalten. Während auf dem Zeißenbühl die Zeisige eine bevorzugte Heimstätte hatten, liebten die Meisen die Meisenbach. Beide Gewannen liegen am F r e i n s h e i m e r E c k , dessen Namen bei einem Blick auf die Flurkarte sich selbst erklärt. Der Gauberg, der unter diesem Namen auch in der Ungsteiner Gemark vorkommt, heißt im dortigen Morgenbuch vom Jahr 1566 Gauchsberg. Der Gauch heißt althochd. gouh, mittelhochd. gouch und heute Kuckuck. Aus dem ungeflügelten Reich der Tierwelt haben die 1270 erwähnte Gewann F r o s c h a u

und der 1570 auftretende Hasenlauf ihre Namen entlehnt. Bei dem Flurnamen Bärödal (1270) und Bernthal (1494 und 1547) kann man streiten, ob hier das Tier- oder das Pflanzenreich bei der Namengebung Pate stand. Hier ist die Deutung möglich, daß einst in diesem Tal viele Heidelbeeren, Brombeeren oder Himbeeren wuchsen (Beeröthal). Ganz unwahrscheinlich ist dagegen, daß sich im Jahr 1270 dort soviel Bären herumtrieben, daß unsere Vorväter nach ihnen das Tal benannten. Dagegen kann die Benennung von einem Pferch oder Weideplatz für die Zuchteber, die man in jener Zeit Bernannte (das Wort hat sich bis heute in dem Schimpfwort Saubär erhalten), herrühren. In der Nähe des Kallstadter Bernöals gibt es auch in der Leistadter Gemarkung ein Bernal. Man hat in jenen Zeiten zur Bezeichnung von Gemarkungsteilen gerne auf die Tier- und Pflanzenwelt zurückgegriffen. In den sehr alten Beschreibungen des Ganerbenwaldes begegnen uns die Namen Geiersbrunnen, Schwalbenhald, Bremmenacker, Bienenacker, Krähberg, Wolfsbrunnen, Lerchenpfuhl, Hasenpfad, Eulengeschrei, Otterpfuhl und andere. Im Bornthal muß in früherer Zeit einmal ein Born (Brunnen) von einer Quelle gespeist worden sein. Der Flurnamen tritt schon im Jahr 1547 auf. Das schon im Jahr 1491 erwähnte Westöthal kann seine Benennung von seinem von Osten nach Westen führenden Lauf erhalten haben, wie der Osterberg in Ungstein, der sich von Westen nach Osten hinzieht, oder die Ostergasse (heute Freinsheimer Straße) in Kallstadt. Nach dem Morgenbuch vom Jahr 1547 begann es an der Heppengaß und berührte auf seinem Zug die Backesgaß (Backhausgasse), den Dürkheimer-, Koppenharter- und Hasenlauferweg. Ihm entlang zieht heute der Flurteil Wolfverfrohren. Dieser Name begegnet uns in den Akten erstmals im Jahre 1783, ist also eine späte Neubildung. Der Dürkheimer Weg führte früher seinen Namen mit Recht, weil er vom Dorf aus die Verbindung zu dem von Ungstein über den Michelsberg nach Dürkheim führenden Weg herstellte. Die Straße von Ungstein nach Dürkheim ist erst im Jahr 1750 erbaut worden. Der schon im Jahr 1270 genannte Steinacker, dessen Lettenboden stark mit Kies gemischt ist, hat hiervon seinen Namen erhalten. Aus der gleichen Ursache wird die Gewinn Schmalz, schon im Jahr 1547 genannt, ihren Namen erhalten haben. Am Westrand der Gemarkung liegt die schon im Jahr 1547 genannte Gewinn Schemel, die im Jahr 1583 den Namen Grimbel (Krümpel) trägt, eine Bezeichnung, die ebenfalls auf die Bodenbeschaffenheit zurückzuführen ist. Im Jahr 1784 heißt dieser Gewinnteil Kreid-(Kreed) Keller und Wachholderberg. Der Flurnamen Horn kommt erstmals im Jahr 1621 vor. Sein Sinn ist nicht deutbar. Der Name Backhausgasse (früher Backes- und Beckersgasse genannt) ist schwer zu deuten. Ihre Lage unmittelbar am westlichen

Dorfrand könnte an ein dort vorhandenes Gemeindebackhaus erinnern. Aus den alten Akten läßt sich hierfür aber kein Beweis erbringen. Auch der schon im Jahr 1309 erwähnte Name der Gewann Bettenthal, die an die Almend angrenzte, entzieht sich jeder Deutung. Die vom Dorfrand bis zur nordwestlichen Banngrenze sich hinziehende Gewann H e s s e l ist in einer lateinischen Urkunde vom Jahr 1270 „ante Hesele“ genannt, das deutsch vor der Hesel lautet. Im Jahr 1611 erscheint sie unter dem Namen vor der Hasel. In dem Streit der Freinsheimer Ganerben mit Dürkheim um den Besitz des Raubwaldes sind im Jahr 1588 die Haselwiesen bestanden haben. Eine solche, neben der Straße nach Leistadt gelegene Fläche mit Sträuchern der Haselnuß wurde namensgebend für diese große Gewann. Der Streitacker, der sich nach dem Schatzungsbuch vom Jahr 1547 vom Moseborn bei der Kirche über den Freinsheimer- und Erpolzheimerweg zum Bauergraben, Wiesgaß, Immengarten und heilig Kreuzweg hinzog, also am ganzen Ostrand des damaligen Dorfes entlang, kann seinen Namen von einem um diesen Gemarkungsteil entbrannten Streit erhalten haben, der vielleicht mit dem Ausbau des Dorfes in Zusammenhang stand. Da aber in den alten Akten nie etwas davon erwähnt ist, kann der Namen auch mit dem althochd. Wort striet gebildet worden sein, das sumpfiges, mit Gebüsch bewachsenes Land bedeutet. Während das Nord- und Südende des Dorfes auf Höhe 155 bzw. 150 liegen, sinkt der Streitacker in eine breite Mulde auf 140 und 135 Meter Höhe ab. Diese Mulde kann in früheren Zeiten sehr wohl versumpft gewesen sein und dadurch diesem Flurteil den Namen gegeben haben.

Damit ist die Reihe der Naturnamen unserer Gewannen geschlossen. Berg und Tal, Wiese und Bach, Pflanzen und Tiere, die ganze belebte und unbelebte Natur liehen den neuen Ankömmlingen vor mehr denn tausend Jahren ihre Namen, mit denen sie das neu in Besitz genommene Land benannten. Viele von ihnen sind sehr alt, andere erst vor 150 Jahren entstanden, wie Wolfverfrohren 1783, Kreidekeller 1784 und Wiesgarten; das Nestquäckchen von allen ist aber der überall bekannte S a u m a g e n, der erst im verflossenen Jahrhundert in die Flurnamen- und Weingeschichte des Dorfes eingetreten ist, zwischen 1810 und 1836, und sich im Sturm die Herzen und Zungen aller Weinkenner erobert hat.

Die schon mit dem Ende des ersten Jahrtausends einsetzende starke Zerstückelung der Feldmark hat auch die Bildung einer reichen Zahl von Kulturnamen wesentlich gefördert. Die Gewann R u d e l s t e i n begegnet uns schon im Jahr 1270 mit ihrem richtigen Namen super (= auf dem) Rudolfsteine. Aber schon im Jahr 1309 war der Namen zu Rodelstein und 1583 zu Riedelstein verstümmelt. Das alte

Kallstadter Morgenbuch verwendet für das heute bei uns nicht mehr gebräuchliche Wort Rain stets das jetzt übliche Wort Rech in Verbindung mit einem Personennamen, z. B. Heppels Jacoben Rech, Nick Fisslers Rech und viele andere. In all diesen Fällen wird das Wort zur Bezeichnung des Verlaufs der Grenze einer Gewann verwendet. Der Rudelstein ist ursprünglich ein Grundstück eines Rudolf gewesen, an dessen Rain (= Rech) die nebenan gelegene Gewann angrenzte. Die Gewann H ü b b a u m , im Jahr 1270 richtig Huttebaume und 1583 Hytbaum genannt, war ein kleines Flurstück, mit einem besonders auffallenden Baum, unter dessen kühlem Schatten der Hirte sich hinlagerte, um seine Kühe oder Schweine zu hüten. In der Gemark von Neustadt a. d. Hdt. gibt es ebenfalls eine Gewann „Hüttbaum“⁵⁶). Die im Jahr 1270 erwähnte Gewann E s p i c h trägt etwa seit dem Jahr 1770 den Namen Eschbach. Zink leitet das Wort Esch vom althochd. ezzisch ab⁶⁰). In der Zeit der Dreifelderwirtschaft wurde mit Esch das vom Brachfeld abgesonderte angebaute Acker- und Saatfeld bezeichnet. Dieses wurde durch den Eschhey, ein für Feldschütz in manchen oberdeutschen Landschaften heute noch gebräuchliches Wort, vor dem Betreten durch Weidvieh geschützt. Kluge glaubt es von althochd. aspa = Espe herleiten zu können⁵⁷). Während Vollmann dem Wort Esch ebenfalls den Sinn von Acker- und Saatfeld unterlegt, glaubt er, Espan, Espach und Espich bedeuten soviel wie ein nur einer beschränkten Anzahl von Berechtigten zustehendes Weideland und Dertwein nimmt an, daß eine Gewann Espan, wenn sie fern vom Dorf liegt, an eine frühere eingegangene Siedlung erinnere¹¹⁰). Zwar wird die Gewann Eschbach vor dem Jahr 1770 fast ausschließlich Espich und nicht Espan, das übrigens Vollmann dem Espach gleichsetzt, genannt. Nur einmal fand ich diesen Flurteil im Jahr 1521 im Gerichtsbuch von Kallstadt als „im Espa“ bezeichnet. Aus den Akten geht hervor, daß die Gewann unmittelbar östlich an die kleinen Gewännchen „zum Kreuz“ und „weißes Kreuz“ und im Norden an ein ebenfalls kleines Gewännchen mit dem nicht deutbaren Namen Phokirch angrenzte. Ich habe an anderer Stelle schon darauf hingewiesen, daß man hier eine frühe eingegangene Siedlung vermuten könne, die Dertwein für den Namen Espan voraussetzt. Kein Scharfsinn der Flurnamenforscher wird heute einwandfrei entscheiden können, welchen Sinn man diesem Flurnamen Eschbach unterlegen kann. Die T r i f t ist ein Gemarkungsteil, auf oder über den das Vieh zur Weide getrieben wurde.

In den am Dorfrand gelegenen kleinen Gewännchen I m m e n g a r t e n (althochd. Imbe = Biene) und im K i r s c h g a r t e n hinter der Heppengaß pflegte der Dechant vom Stift Lautern oder dessen Hofmann im Pfalzhof seine Bienen, für die wohl auch die Kirschbäume gepflanzt waren. Die beiden kleinen Flurteile gehörten dem

Stift Lautern. Ebenfalls am Ostrand liegt das kleine Gewännchen Gleisinger, das im Jahr 1583 noch mit seinem richtigen Namen Kleusner bezeichnet wurde. Ob der Flurnamen von einer dort vielleicht errichteten bescheidenen Wohnstätte eines Klausners herrührt, oder ob die Kapelle zum heiligen Kreuz auf der Heyer in diesem Gelände besondere Rechte hatte, die ihr Klausner genoß, bleibt dahingestellt. Im Jahr 1586 war Jakob Pfortner Klausner der heilig Kreuzkapelle. Die Herkunft des Namens Cronenberg(er) ist dagegen klar beweisbar. Die von Königstein im Taunus stammende, im Dienst der Kurpfalz stehende Familie von Cronberg oder auch Cronburg, die im Jahr 1704 ausstarb, hatte in diesem kleinen Gemarkungsteil Eigenbesitz und von fremden Grundstücken Bodenzinsen zu beziehen. Bei der im Jahr 1659 vorgenommenen Feststellung der Bodenzinsen und Gülten des verstorbenen Hans Philipp von Flersheim ist der Bezug von 4 Viertel Wein von einem Grundstück auf dem Hühneracker oder Cronberger angegeben⁸⁹). Von Weinbergen bei den 4 Kreuzen (beim Hühneracker gelegen) beziehen die von Cronberg im Jahr 1538 einen Bodenzins von 4 Schilling Pfennig⁹⁰). Im Morgenbuch von Kallstadt vom Jahr 1583 ist der Flurnamen Kronenberg noch nicht genannt. Er begegnet uns zum erstenmal in dem schon genannten Jahr 1659. Die Tatsache, daß kleine Gemarkungsflächen nach Personen benannt werden, können wir in Kallstadt auch noch anderswo feststellen. Der heute nicht mehr bekannte Flurteil „die Götz“ trägt jedenfalls seinen Namen von den schon im Jahr 1501 in Kallstadt ansässigen Familien Götz. Im Jahr 1599 bestätigten Cleophas Rödel und Michel Mayer von Kallstadt, daß sie von 3 Morgen Wingert auf dem Kepner oder Stebelmann dem Kloster Limburg einen ewigen Weinzins zu entrichten haben¹⁰²). Als im Jahr 1457 Dietze Ernst von Haselach von der Kapelle zum heiligen Kreuz 20 Gulden lieh, unterschrieb die darüber aufgenommene Urkunde ein Peter Stebelmann, der auch 1474 noch einmal als Zeuge erscheint. Hier verließ die Familie Stebelmann zur näheren Bezeichnung einem Gemarkungsteil ihren Namen. In der Nachbargemeinde Ungstein ist die Gewann „der Blorer“ nach der dort begüterten Familie der Plarer von Geiersberg benannt. In der Gemeinde Ellerstadt gab der adelige Einwohner Volzo von Elrestat der Gewann Volzenberg nach seinen im Jahr 1305 dort gelegenen Weinbergen den Namen ab. Diese Beispiele ließen sich beliebig vermehren. Die Mittelgewann führte ihren ganz unzutreffenden Namen schon im Jahr 1583. Es ist schwer zu sagen, warum diesem, am äußersten Nordostende der Gemark gelegenen Flurteil der Namen Mittelgewann beigelegt wurde. Er geht vielleicht noch in die Anfangszeit der Dreifelderwirtschaft zurück. Der Name Phakirch (Phokirch, oder auch kurz die Fatte), der schon im Jahr 1538 ein kleines Gewännchen zwischen der

heutigen Herxheimerstraße, dem Feldweg nach Herxheim, früher Herxheimerpfad genannt, und dem Gauberg bezeichnet, lag unmittelbar westlich neben den alten Flurteilen zum Kreuz und weißen Kreuz. An dieser am Nordausgang der Gemarkung links und rechts an der jedenfalls schon aus der Römerzeit stammenden Straße häufen sich auf engen Raum 3 Flurnamen, die auf kirchliche Herkunft schließen lassen. Das Kloster Höningen und das weiße Kreuz in Kallstadt waren im Jahr 1609 Bezieher des Kirchenzehnten von Leistadt⁶⁹). Daraus folgt, daß das weiße Kreuz jedenfalls eine Feldkapelle war, zu deren Pfründeinkommen Teile des Leistadter Kirchenzehnten gehörten. Vielleicht hat sie zu der rätselhaften Phakirch oder Fatte gehört, die an dem alten Herxheimer Pfad lag, von dem sie den heute verstümmelten und vergessenen Namen vielleicht erhalten hat. Vielleicht ist aber auch Phakirch und weißes Kreuz ein und dieselbe Kapelle gewesen. Zink (pfälz. Flurnamen S. 27 Anm.) hat die Phakirch zu Unrecht für die heilig Kreuzkapelle gehalten. Im Schatzungsbuch vom Jahr 1547 heißt es: „die Phakirch beginnt am Holzweg und grenzt an Herxheimer Gemark.“ Die heilig Kreuzkapelle grenzte aber an die Ungsteiner Gemark. An eine weitere längst vergessene Kapelle erinnert der Flurnamen *M i m m e l k i r c h* (im Jahr 1454)⁹³) und *M o m m e l k i r c h* (im Jahr 1548)¹⁰). Leider schweigen sich die Akten über ihre Lage in der Gemark völlig aus. Da um diese Zeit auch die Phakirch schon genannt wird, muß die Mimmelkirch eine andere Kapelle gewesen sein. Dunkel, wie ihre Lage, ist auch der Sinn ihres Namens, der jedenfalls bis zur Undeutbarkeit verstümmelt ist. Bei einem Blick auf die Flurkarte stellen wir überrascht fest, daß hart an der nördlichen Gemarkungsgrenze die heilig Kreuzkapelle stand und hart an ihrer südlichen die Phokirch. Genau in der Mitte von beiden stand ebenfalls auf einer Anhöhe die St. Albanskapelle, an der Stelle der heutigen Kirche. Das kann kein Zufall sein. Die Absicht aber, die diese merkwürdige Raumverteilung der 3 Kapellen bestimmte, ist heute nicht mehr erkennbar.

Weiter erregen die Flurnamen auf der vom Weilberg nach Osten hinziehenden Bodenwelle unsere Aufmerksamkeit. Von dem 150 m hoch gelegenen Weilberg an der Straße Ungstein-Kallstadt zieht auf seinem Kamm ein Weg, der in fast gerader Richtung über Bahnhof und Dorf Erpolzheim in einer Höhe von 100 Metern die uralte Steinzeitsiedlung Eiersheim und von hier über Lambsheim bei Frankenthal den Rhein erreicht. Von der Ungsteiner Straße setzt sich dieser Weg, unter dem Namen Steinweg nach Westen bis zu dem 190 Meter hoch gelegenen Annaberg fort und führt von hier zu der von den Kelten erbauten Ringmauer und zu dem von den Römern in den Berg hang getriebenen Steinbruch, dem Kriemhildenstuhl. Sein Name

Steinweg erweckt den Verdacht, daß er einst von den Römern gebaut wurde mit einer künstlichen Decke von Kies und Steinen und der ihnen als Verbindungsweg diente von ihrer Heerstraße Weißenburg-Altstadt-Mainz zu der am Rhein entlangführenden Parallelstraße Straßburg-Mainz. Dieser alte Steinweg mit seiner Fortsetzung, dem Erpolzheimer Weg, scheidet die beiden Gemarkungen von Kallstadt und Ungstein. An seinem Schnittpunkt mit der Straße Ungstein-Kallstadt liegt das kleine Gewännchen „die Heyer“ und von der Heyer blickte einst die Kapelle zum heiligen Kreuz in die weite Ebene. Dieser alte Grenzweg scheidet aber nicht nur die beiden Gemarkungen, sondern durchschneidet auch Gewannen, die auf Ungsteiner und Kallstadter Seite die gleichen Namen tragen, wie Rüssel, Kobner, (am) Kreuz, Vier Kreuze und Hühneracker. Der Flurnamen Hühneracker hat kaum etwas mit dem Wort Huhn zu tun. Unter den im Jahr 1270 von Werner II. von Bolanden an das Kloster Otterberg verkauften Feldern befand sich auch $\frac{1}{2}$ Morgen „supra Hunerackere“ (= auf dem Hühneracker.) Das Wort hunar bedeutet Franke und steht jedenfalls mit der auf dem Weilberg gegründeten ersten fränkischen Besiedlung in Zusammenhang. Körner unterlegt dem auch sonstwo häufig vorkommenden Wort den Sinn von Hochgerichtsacker. Dies setzt aber auch eine in seiner Nähe gelegene Siedlung voraus¹¹⁷). Am 14. März 1309 schenkte Heinrich von Sickenhausen dem Kloster Otterberg neben anderen Grundstücken einen Morgen Feld zu Wile und $\frac{5}{4}$ „supra heigeren“ (= auf der Heyer). Die Form heier ist jünger und durch Schwund des Buchstabens g entstanden. Die Ortsbezeichnung zu Wile, für das wir heute zu Weiler sagen würden, erinnert ebenfalls an eine vorhin bei dem Flurnamen Hühneracker ausgesprochene Vermutung, daß auf dem Weilberg im Anschluß an die römische Villa (Weilberg, Wile) eine fränkische Siedlung entstand. Ob im Jahr 1309 noch Teile von ihr erhalten waren, oder nur noch der Flurnamen die Erinnerung an sie wach hielt, wissen wir nicht. Wenn aber in einer Güterbestandsaufnahme des Junkers Friedrich von Flersheim im Jahr 1569 gesagt wird, daß die Kallstadter Hans Perttner und Jakob Claus eine Gans als Bodenzins abgeben müssen „von einem Morgen Feld auf dem Hühneracker, der oben an die Steinhäuser grenzt“, dann könnte man versucht sein, in den Steinhäusern noch Reste jener frühen Siedlung zu sehen⁸⁸). Auf die gleichlautenden Flurnamen links und rechts des alten Grenzwegs zwischen Ungstein und Kallstadt habe ich schon hingewiesen. Es wird wenig Gemeinden geben, die auf ihrer gemeinschaftlichen Grenze so völlig übereinstimmende Flurnamen haben. Diese Gewannen müssen in früher Zeit einmal zusammengehört haben. Auf diese Zusammengehörigkeit weist auch der Flurnamen die Heyer hin. Dieser alte, verbreitete Flurnamen die Heyer (Hayer Heiger)

hat schon viele Flurnamenforscher, wie Mone, Vollmann, Zink u. a. veranlaßt, Deutungen für diesen Namen zu suchen und seiner Entstehung nachzuspüren. Der Flurnamenforscher Professor Ernst Christmann suchte in jüngster Zeit von der sprachlichen Seite her den Schleier des Geheimnisses zu lüften⁶²). Ich habe nachfolgend einen anderen Weg zur Lösung dieses Flurnamenrätsels eingeschlagen. Christmann leitet das Wort Heier vom german. hraigran = Reiher her und vermutet auf der Heier ein starkes Vorkommen dieses, seichte Gewässer liebenden, Vogels⁶²). Zink stellt das Wort haien zu trocknen, brennen⁶⁰). Er nimmt an, daß diese Gewannen mit dem Namen Heyer in der Landnahmezeit durch Niederbrennen des Waldes urbar gemacht wurden⁶⁰). In der Waldordnung des Bistums Speyer vom Jahr 1528 wird in Art. 37 verlangt, daß die gehegte Bannweide im Behewald (= Bienwald) zu haien sei. In der Fußnote dazu erklärt Mone das Wort haien mit hegen, abschließen⁶¹). Eine Weide, die gebannt war, durfte auf eine befristete Zeit von keinerlei Vieh beweidet werden. Deshalb mußte sie abgeschlossen, eingehegt, behait werden. Der Flurnamen „die Heyer“ begegnet uns noch heute oft in Verbindung mit dem Bestimmungswort Katze, z. B. in Ellerstadt als Katzenhaar, in Lambsheim 1619 als Katzenheuer und südlich der Straße Mußbach-Deidesheim, als Katzenhauer. In Ungstein gibt es eine Gewann Katz. Zink unterlegt dem Wort Katze den Sinn von klein⁶⁰). Eine Katze war ein ursprünglich hölzerner, später steinerner Unterbau, auf den die Bliede, ein Wurfgeschöß für Steine, aufgestellt wurde. Noch um das Jahr 1800 waren von Basel bis zum Genfer See 150 Hochwachten erbaut, welche die Schweizer Chuzen nannten, was dasselbe bedeutet wie Katze⁶⁴). Einen Böller bezeichnen wir noch heute als Katzenkopp. Im Jahr 1632 erbauten die Bürger von Andernach neben ihrem Burgtor vor Ankunft der Schweden noch eine Katze zur besseren Verteidigung. Die Geländeteile mit der Bezeichnung Katze liegen fast immer auf Höhen. In dem Wort ist der Begriff des bewachens, beschützens enthalten. Es ist daher kein Zufall, daß es mit dem gleichsinnigen haien (hegen) und Heyer so oft zusammen genannt wird. Was sollte aber durch unser kleines Gewännchen Heyer gehegt, geschützt worden sein, oder war es vielleicht selbst behait, umhegt?

Ich habe schon den alten Grenzweg beschrieben, der vom Flachland heraufstieg und am Hühneracker und den 4 Kreuzen vorbei zur heilig Kreuzkapelle und von da über das alte Römerlager am Annaberg in den Ganerbenwald hineinführte. Er, der auf der Höhe des Weilberg die ersten Siedler um sich vereinte, wurde nach ihrer Abwanderung in die von der Isenach bewässerten Wiesen von Ungstein und in die vom Bauergraben mit Wasser gespeiste Mulde von Kallstadt zur Grenzscheide ihrer Marken. Erhalten blieben aber die alten ge-

meinsamen Flurnamen links und rechts von ihm, erhalten blieb die Heier, die einst ihre Siedlung schützte und die sie umhegt hatten, erhalten blieb die gemeinschaftliche Weide auf der Schleid, der Breitalmend und den Ohmetwiesen, erhalten blieb auch die gemeinschaftliche Kirche in Pfeffingen und die uralte Bannmühle und allen Streit schlichteten sie an ihrem gemeinschaftlichen Gerichtsplatz an der Brücke zu Pfeffingen, beim nahen Spilberg (Spielberg), ihres Gerichtsberges.

2. Die Aufteilung der Gemark

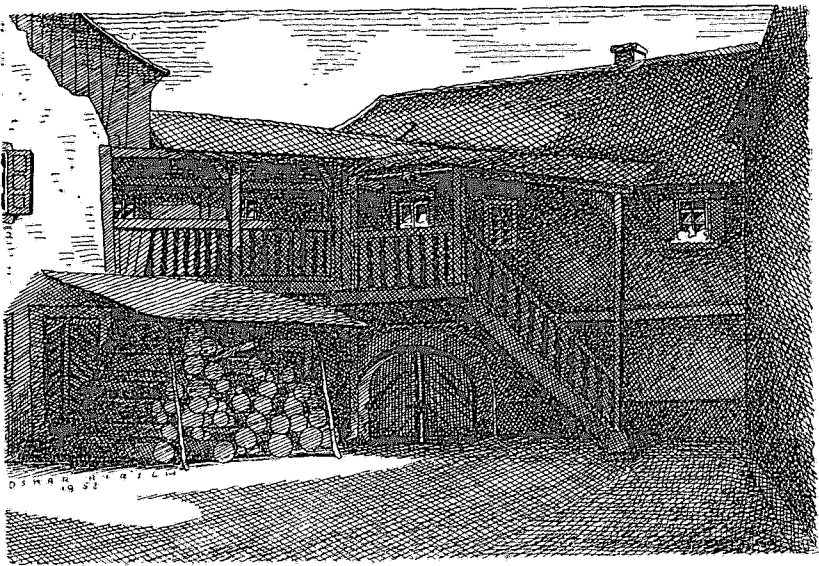
Die gleiche Zerstückelung der Gemark in viele kleine Gewannteile besteht auch bei der Verteilung der nutzbaren Bodenfläche auf die Familien des Dorfes. Die Katasterfläche der Gemeinde beträgt heute 663 Hektar. Hiervon entfallen auf Wald 243 Hektar und für Wege und die mit Häusern überbaute Bodenfläche etwa 30 Hektar, so daß für Landwirtschaft und Weinbau eine nutzbare Fläche von 390 Hektar verbleibt. Bringt man an dieser Fläche den Besitz einiger Winzerbetriebe mit mehr als 5 Hektar noch in Abzug, dann verbleiben etwa 340 Hektar für 226 Winzerbetriebe. Auf einen Winzerbetrieb entfallen dann etwas über 1,5 Hektar nutzbaren Feldes. Bei der allgemeinen Landesvermessung, die in Kallstadt am 3. Dezember 1836 abgeschlossen wurde, sind 1232 Tagwerk (= 419 Hektar) Katasterfläche festgestellt worden. Der heutige Gemeindewald mit 235 Hektar Flächeninhalt war damals noch ein eigener Steuerbezirk. Kallstadt hatte damals rund 1000 Einwohner, für die man 200 Familien ansetzen kann. Auf jede dieser Familien kämen, nach Abzug der Fläche für einige größere Betriebe, ebenfalls etwa 1,5 Hektar. Noch schlimmer ist das Bild der Bodenzersplitterung im Jahr 1836, wenn man im Hauptsteuerkataster feststellt, daß die 419 Hektar landwirtschaftlich nutzbare Bodenfläche in 2791 Parzellen aufgeteilt sind. Darnach treffen auf jedes Einzelgrundstück nur 0,15 ha. Ganz ähnlich ist ja auch die Bodenverteilung im Nachbardorf Ungstein. Nach einer weiteren Nachricht vom Jahr 1687 lebten damals in Kallstadt 69 Familien, die 494 Morgen Äcker 150 Morgen Weinberge und 50 Morgen Wiesen bebauten⁹⁹⁾. Die geringe Anbaufläche ist durch die Nachwirkung des dreißigjährigen Kriegs und der daran anschließenden französischen Kriege zu erklären. Damals kamen auf eine Familie 2,5 Hektar. Die Aufspaltung der Mark muß schon sehr früh eingesetzt haben. Als im Jahr 1270 Werner VI. von Bolanden seinen Kallstadter Güterbesitz dem Kloster Otterberg verkaufte, befanden sich darunter nur 1 Grundstück von 3 ½ Morgen, 2 Grundstücke von je zwei Morgen, 8 von je einem, 7 von je einem halben, 2 von einem Viertel und 2 von fünf

Viertel Morgen. Dies fällt um so mehr auf, als jener Werner VI. von Bolanden ein Nachkomme eines Werner II. von Bolanden war, der 80 Jahre vorher als Ortsherr von Kallstadt nachgewiesen ist. In Ellerstadt waren im Jahr 1723 von den 1632 alten Morgen (1 Morgen = 37ar) 1118 im Besitz von Klöstern und Adel und nur 514 Morgen als Eigenbesitz in den Händen der Einwohner⁴⁵⁾. In Fußgönheim hatten die Einwohner von der 2869 Morgen großen Gemarkung sogar nur 146 Morgen eigene Grundstücke, 671 Morgen war Gemeindefeld und 2052 Morgen hatten Adel und geistliche Körperschaften⁴⁶⁾. In Kallstadt kam es nie zur Bildung größerer Güter in einer Hand. Im Jahr 1764 hatten die ehemaligen Klöster Limburg, Otterberg, Eußertal, Schönau und das Stift Lautern nur 219 Morgen Feld, die an 156 Erbpächter, in 543 Parzellen aufgeteilt, vergeben waren⁴⁷⁾. Die kleinen Güter — für sie ist der Name Gut wegen ihrer geringen Größe eigentlich nicht zutreffend — der Herrn von Wallbronn, von Flörshheim und Nagel von Dirmstein mit ihren zusammen etwa 30 Morgen Feld runden das Bild der völligen Aufteilung der ganzen Mark unter die bäuerlichen Einwohner nur noch ab. Es ist unmöglich, die Gründe anzugeben, die zu dieser, von fast allen anderen Dörfern abweichenden Entwicklung Veranlassung gaben. War es ein Spiel des Zufalls oder eine Folge der Art und Gestaltung des Bodens, oder der besonders gearteten Verhältnisse nach der Zeit der Landnahme? Auf diese Fragen können wir heute keine Antwort mehr geben. Auf die eine Tatsache sei hier aber hingewiesen, daß das Kloster Weißenburg i. Els. um das Jahr 900 fast über den gesamten Grund und Boden in Pffingen und Ungstein verfügte, in Kallstadt aber nur über einige Morgen Feld. Vielleicht ist hier der Grund für die, schon in der Zeit des ersten Auftauchens schriftlicher Quellen nachweisbare Aufspaltung der Gemeinemark in kleine und kleinste Parzellen zu suchen.

3. Güter von Adel und Kirche

a) Der Otterberger Hof

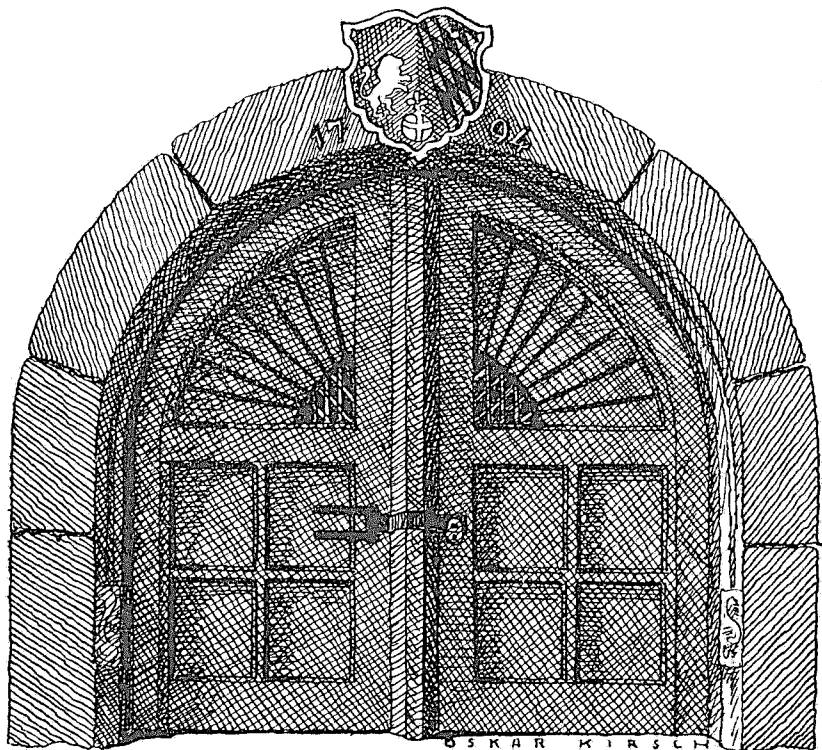
Die Klöster kamen in den Besitz ihrer Güter seltener durch Kauf als durch Schenkungen frommer, freier Grundeigentümer zur Feier ihres Jahresgedächtnisses nach ihrem Tod, während der Adel schon in der frühen Zeit der Landnahme mit mehr oder weniger Recht Teile des ja reichlich vorhandenen Bodens an sich brachte. Ich habe schon darauf hingewiesen, daß es in Kallstadt zu keiner Zeit seiner Geschichte zur Bildung von großen Gütern kam. Dem im Jahr 1144 gegründeten Kloster Otterberg verkauften im Jahr 1264 die Brüder Philipp II. und Werner I. von Falkenstein (bei Winnweiler) um 100



Hofansicht vom Otterberger Hof

Pfund Heller ihre Güter in Kallstadt und 6 Jahre später Werner VI. von Bolanden, die seinen um 80 Kölner Mark⁸⁾. Die beiden Schenker stammten von dem in Abschnitt I schon besprochenen Werner II. von Bolanden ab. Weitere 5 Jahre später, im Jahr 1275, befreiten dann die Kallstadter Ortsherrn Theoderich und Philipp II. von Hohenfels (ebenfalls bei Winnweiler) das Gut des Klosters Otterberg, um den herrlichen Lohn des Himmels, von allen Beeden (= Steuern) Ansprüchen und Rechten, die sie von diesem Hof zu beziehen hatten⁸⁾. Auch die beiden Brüder von Hohenfels stammten von jenem Werner II. von Bolanden ab. Aus dem Kaufpreis läßt sich die Größe des Gutes nicht errechnen, weil in ihm einbezogene Einnahmen aus Beeden und Gülten nicht bekannt sind. In der Verkaufsurkunde vom Jahr 1270 sind 20 Morgen Feld angegeben, in der vom Jahr 1264 fehlt jede nähere Angabe. Einen weiteren Zuwachs erfährt der Klosterhof im Jahr 1309 durch die Schenkung des Heinrich von Sickenhausen von $6\frac{1}{4}$ Morgen Feld⁸⁾ und im Jahr 1276 schenkte die Ehefrau Baldemars von Rupertsberg dem Kloster ihren ganzen Besitz in Kallstadt. Im Jahr 1491 hören wir erstmals etwas genaues über die Größe des Gutes. Es bestand in 102 Morgen Ackerfeld und 8 Mannsmat Wiesen. Das Kloster bezog 46 Viertel Wein (= 422 Liter), $49\frac{1}{2}$ Pfennig und $39\frac{1}{2}$ Schilling Pfennig, 2 Hühner, 4 Kappen (Kapaunen), 2 Viertelzel Weizen (54,4 Liter) als Erbpachtgülden und von seinem Haus in Kallstadt, „ein Eckhus dem Spilhus über“ 1 Gulden⁸⁴⁾. Daraus geht her-

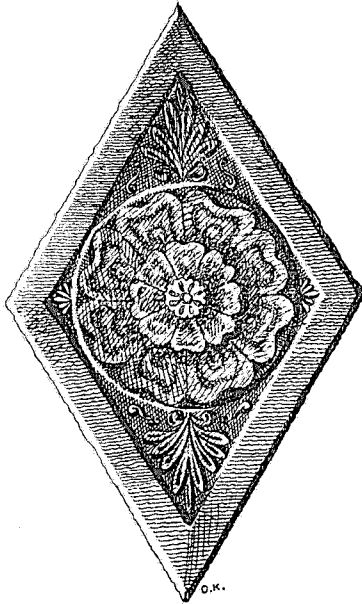
vor, daß das Gut vermutlich schon im Jahr 1491 unter die Bewohner des Dorfes aufgeteilt war. Um das Jahr 1564 wurde in der Grafschaft Leiningen die Reformation eingeführt und als Folge davon sind die Klöster aufgehoben worden. Ihre Güter wurden der in Heidelberg am Hof des Kurfürsten gebildeten „geistlichen Güteradministration“ (Verwaltung) unterstellt. Diese hat nun Zug um Zug den Besitz-



Alte Kellertür im Otterberger Hof

stand der Klostergüter festgestellt, und in genauen schriftlichen Aufzeichnungen, die als Renovationen bezeichnet wurden, auf uns überbracht. Eine solche Renovation vom Jahr 1588 stellte fest, daß die Erbpächter des Klostergutes 5 Fuder 2 Ohm 4 Viertel Wein als Pachtzinsen abliefern müssen. Ob die, seit dem vorgenannten Jahr 1491 bedeutend erhöhte Erbpacht von einer Vergrößerung des Besitzstandes oder von einer Erhöhung der Pachtsätze herrührt, läßt sich aus den Akten nicht feststellen. Aus der Zeit des bald darnach einsetzenden dreißigjährigen Kriegs schweigen, wie auch sonst überall, die Akten vollständig. Es scheint aber, daß der alte Otter-

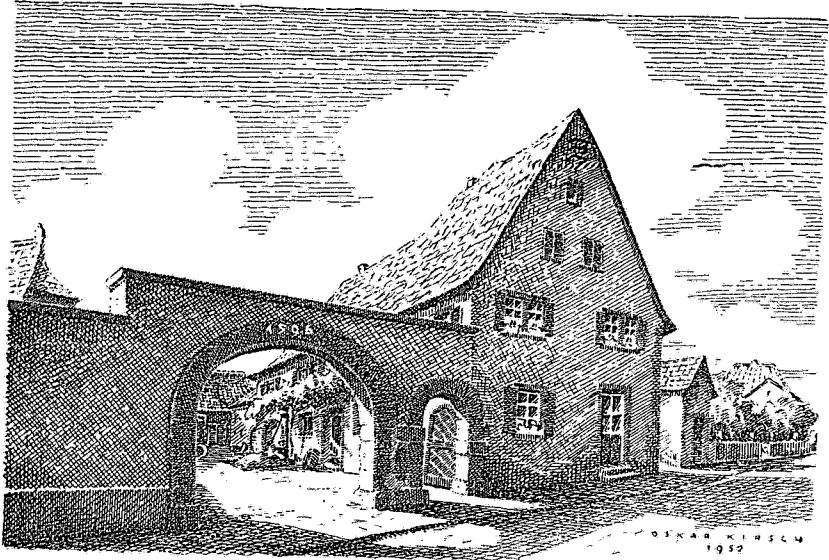
berger Klosterbesitz durch die geistliche Güteradministration schon im Jahr 1588 mit dem des ebenfalls bedeutenden Besitzes des Prämonstratenserklusters Kaiserslautern zusammengelegt worden ist, wie aus der nachfolgenden Beschreibung dieses Klostergrundes, des sogenannten Pfalzhoes, geschlossen werden kann. Dabei fällt auf, daß im Jahr 1651 beide Klostergrundstücke nicht mehr, wie bisher, in kleinen Parzellen unter die Einwohner verpachtet, sondern an einen einzigen Pächter vergeben wurden. Dies war am Ende des verderblichen Krieges gut möglich, weil von den früheren Erbpächtern kaum noch ein einziger im Dorf ansässig war.



Türgewändeschmuck

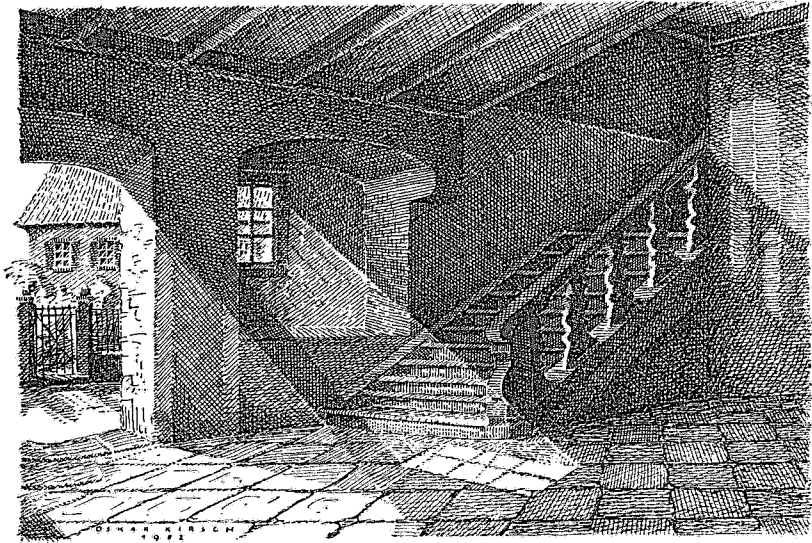
b) Der Probsthof oder Pfalzhof

Im Jahr 1190 wurde in Kaiserslautern ein Prämonstratenser-Kloster mit Abt Ulrich, als erstem Abt, gegründet, das im Jahr 1510 in ein weltliches Stift umgewandelt wurde. Die weltlichen Stifsherrn bezogen nun die Einkünfte des ehemaligen Klosters. Der alte Klosterpropst Johann wurde der erste Dechant des weltlichen Stifts²⁹⁾. Wie den Klöstern, machte die um das Jahr 1564 eingeführte Reformation, auch den Stiften ein Ende. Der letzte Dechant des Stifts Lautern hieß Rufus Simonis. Das Gut des Probsthofes wurde der Verwaltung der geistlichen Güteradministration in Heidelberg unterstellt. Über



Probst- oder Pfalzhof, seit dem Jahre 1247 im Besitz des Prämonstratenser-Klosters Kaiserslautern

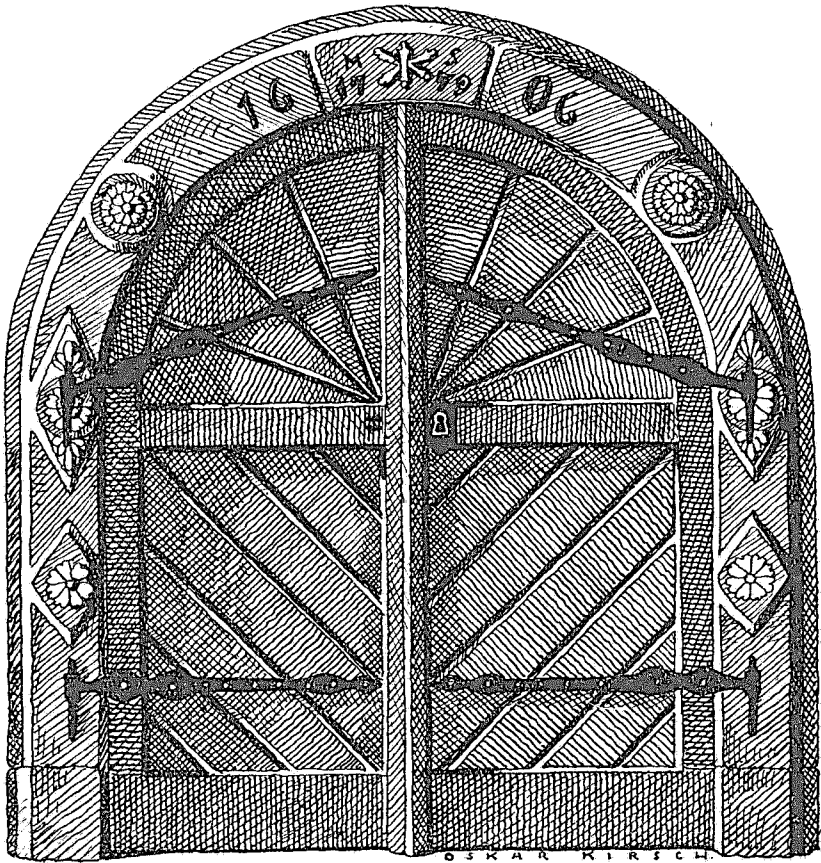
den Ursprung dieses ehemaligen Klostergrundbesitzes geben die Akten wenig Auskunft. Im Jahr 1247 schenkte die Mutter des Ritters Arnold von Montfort, Katharina, dem Spital und der Kirche zu Lautern 3 Morgen Weinberge in Kallstadt. Da dieser kleine Besitz späterhin nicht mehr erwähnt wird, könnte er mit dem Probsthof vereinigt worden sein. Von dem Probsthof hören wir dann wieder etwas im Jahr 1426. In dem Streit zwischen dem Dorf und seinem Ortsherrn Eberhard I. von Hohenfels wegen der Beedabgabe, schließt die Gemeinde mit dem Kloster einen Vergleich. Darin verpflichtet sich das Kloster an die Gemeinde als Beitrag zur Beed (= Grundsteuer) jährlich 5 Gulden zu zahlen und ein halbes Fuder Wein von seinem Klosterhof zu entrichten¹⁹⁾. Die Höhe der Beedabgabe läßt auf eine schon damals beträchtliche Größe des Hofes schließen. Erst im Jahr 1564 hören wir etwas genaueres über den alten Klosterbesitz. Bei der damals erfolgten Aufhebung der Klöster belief sich der Ertrag an Gülden des Otterberger- und des Probsthofes auf 190 Gulden, 16 Fuder Wein, 139 Malter Korn (1 Malter = 110 bzw. 124 Lit.); 18 Malter Hafer, 9 Kapaunen und 4 Hühner²⁰⁾. Der Wein wurde im Keller des Stiftshofes in Kallstadt im Jahr 1588 in Fässern mit zusammen 15 Fuder Inhalt eingelagert. Von den Weinbergen des Stifts wurden im Jahr 1588 10 Fuder 13 Viertel Weingülden abgeliefert, dazu kamen noch 5 Fuder 2 Ohm vom Otterberger Hof und 1 Fuder 3 Ohm vom Besitz der Klause Fischbach (bei Hochspeyer). Es ist selbstverständlich,



Treppenaufgang im Pfalzhof

daß der limburgische Stiftsschaffner Lorenz Müller in seiner Aufstellung vom 1. November 1588 diese Klöster noch als Bezieher der Gülten angibt, trotzdem sie schon von der Kurpfalz aufgehoben worden waren. Sie führen ihre alte Bezeichnung in den Akten noch bis zum Ausbruch der französischen Revolution. Erst nach dem Ende des dreißigjährigen Kriegs im Jahr 1648 erhalten wir wieder eine Nachricht vom Probsthof. Die Brüder Heinrich und Theobald Krieger von Sambach bei Kaiserslautern pachteten ihn im Jahr 1651 auf 11 Jahre⁵⁴). Es wurde ihnen auferlegt, die Dornen und Hecken zu beseitigen, die Gärten zu hägen (umzäunen) und junge Bäume zu pflanzen und innerhalb 4 Jahren 4 Morgen Wingert anzulegen. Der Hof war in den 30 Kriegsjahren völlig verwahrlost. Dazu sollten die Pächter im zweiten Jahr 27 Malter, im dritten 42 Malter und vom 4. Jahr ab jährlich 48 Malter Frucht als Pacht abliefern. Schon im Jahr 1654 verließen sie den Hof, den dann ein Jost von Würsten aus dem bergischen Land pachtete, aber schon im Jahr 1658 ebenfalls verließ⁵⁴). Im Jahr 1659 erhielt ihn Richard Lampert Schmidt, ein Brabander, der vorher in Niederflörsheim wohnte⁵⁴). Im Jahr 1659 begann er mit dem Aufbau des Hofgebäudes, hielt es aber auch nur bis zum Jahr 1663 aus. Dann erhält ihn Cornelius Lauer auf 25 Jahre. Die Pacht besteht in den ersten 15 Jahren jährlich in 26 Malter Korn, 2 Malter Gerst, 9 Malter Spelz, 9 Malter Hafer und dem dritten Teil des Weinertrags. Im Jahr 1683 erwarb Lauer das Gut, das er bisher

nur auf 25 Jahre gepachtet hatte, in Erbpacht⁵⁴). Damit war es aus dem Besitz der geistlichen Güterverwaltung in den Erbpachtbesitz von Lauer übergegangen. Es hatte damals eine Größe von 106 Morgen Äcker, 12 Morgen Wingert und 13 Morgen Wiesen. Der einmalige Erbpachtkaufpreis betrug 400 Gulden und der jährliche Pachtpreis 49 Malter Korn. Das Gut durfte er nur unter seinen Leibeserben teilen. Er begann nun ernstlich mit dem Wiederaufbau der Hofgebäude. Im Wald ließ er 184 Stämme Holz fällen und mit 92 Fuhren heimfahren. Jeder Arbeiter erhielt im Tag 30 Kreuzer oder $\frac{1}{2}$ Gulden. Der Fuhrlohn für 1 Fuhre Stammholz kostete 4 Kopfstück oder 1 Gulden 20 Kreuzer. Die Baukosten betragen 559 Gulden 53 Kreuzer. Der Keller war 66 Schuh lang und 25 Schuh breit (= $20 \times 7,57$ Meter)³⁹). Im Jahr 1695 verkaufte Lauer seinen Erbbestandshof an den Kallstadter Einwohner Johann Martin Lomelius. Sein Besitzantritt fiel in die Zeit des spanischen Erbfolgekriegs, in dem das Dorf schwer gelitten hat. Seine Wohnung war im Jahr 1713 durch die französischen Truppen gänzlich ruiniert. Deshalb verkaufte er seinen Hof an Graf Johann Friedrich zu Leiningen um 2500 Gulden. Nach der Schilderung des Lomelius war das Haus vollkommen von den Franzosen ausgeplündert, die Fenster und Türen waren herausgerissen, das Blei der Fenster, die Kelter und die Ziegeln auf den Dächern gestohlen und die Krippen und Schweineställe zerstört. Da die geistliche Güteradministration dem Kauf nicht zustimmte, verkaufte er ihn am 1. September 1716 an den Major Johann Heinrich Faesi (oder Faisi) in Frankenthal um ebenfalls 2500 Gulden, der ihn im Jahr 1719 an den leiningisch-hardenburgischen Kammerrat Wilhelm Kreutzer um 3600 Gulden weiterverkaufte. Im Jahr 1776 veräußerten ihn die Erben des geheimen Kriegrats Johann Wilhelm Kreutzer um 12 500 Gulden an den Direktor der kurpfälzischen Akademie der Malerei und Bildhauerkunst Peter Anton von Verschaffelt in Mannheim. Das Gut bestand beim Verkauf in 144 Morgen Feld, Scheuer, Stallung, Kelterhaus, Keller und Garten. Als Erbpacht mußten 50 Malter Korn an die geistliche Güterverwaltung bzw. den Graf von Leiningen und 5 Gulden und ein halb Fuder Wein an die Gemeinde abgeführt werden, welche diese nach dem Vergleich vom Jahr 1426 zu beziehen hatte. Seit dem Jahr 1774 war nicht mehr die geistliche Güteradministration in Heidelberg Empfänger der Gefälle, sondern das Haus Leiningen-Hardenburg, denen diese Gefälle in diesem Jahr als Lehen von der kurpfälzischen Regierung übertragen worden waren. Dazu gehörten die Besitzungen der ehemaligen Klöster Limburg, Otterberg, Schönau u. Stift Lautern. Die Bodenzinsen waren auf 582 Einzelgrundstücke und 34 Häuser eingetragen und bestanden in Wein, Korn, Öl, Wachs, Kapaunen und Geld. Außerdem erhielt der Graf von Leiningen noch ein Drittel vom Weinertrag der sogenannten Dritt-



teiler Wingert. In der französischen Revolution hat das Gut durch Einquartierungen und Requisitionen stark gelitten. Der Sohn des Peter Anton von Verschaffelt meldete einen Schaden von 2411 Gulden an. Seine Absicht, einen Teil des Feldes zu versteigern und nur 30—40 Morgen beim Gut zu belassen, scheint sich zerschlagen zu haben. Am 23. Messidor VI (11. Juli 1798) wurde das Gut als Nationalgut in Mainz versteigert. Es scheint aber nur ein Teil des Gutes gewesen zu sein, da noch im Jahr 1803 von den ursprünglichen 131 Morgen 66 Morgen unter Sequester standen. Diesen Rest kaufte die Rentnerin Elisabeth Rathmüller in Mannheim von Hofgerichtsrat von Verschaffelt. Nach dem Grundsteuerhauptkataster vom Jahr 1836 hatte Frau Rathmüller 33 Tagwerk 55 Dezimalen Feld (44 Morgen 7 ar) und die Häuser Plan Nr. 2, 3, 5, 6, 36, 48 und 124 in Besitz.

Auch dieses letzte Stück des ehemaligen Klostergutes Otterberg und des Gutes des Stifts Lautern ging, in kleine Parzellen aufgeteilt, in die Hände der Winzer von Kallstadt über.

c) *Kloster Stephansfeld*

In der Gemeinde Brumath im Elsaß lag um das Jahr 1200 das Kloster Stephansfeld, das um das Jahr 900 von einem Graf von Egisheim als Zisterzienserkloster gegründet worden sein soll. Es hatte in Leistadt, Herxheim, Bockenheim, Kindenheim und auch in Kallstadt Güterbesitz. Wann und auf welche Weise dieses so weit entfernte, unbedeutende Kloster in diesen Gemeinden Güterbesitz erwerben konnte, ist schwer zu erweisen. Über dieses Kloster ist bis jetzt noch keine zusammenhängende Arbeit veröffentlicht worden⁶³). In Kallstadt hatte es einen nicht unbedeutenden Besitz von 25 Morgen Ackerfeld und 25 Morgen Weinbergen, die in viele Parzellen aufgeteilt unter die Einwohner verpachtet waren⁶⁰). Dazu bezog Stephansfeld noch die Bodenzinsen von 5 Häusern, unter denen sich das Pfarrhaus — „ein Eckhaus bei der Kirche“ — befand. Ebenfalls in der Gasse bei der Kirche lag das Haus des Henn Schmitt, ferner die Häuser von Valtin, Roth und Hans Bechtold, die ebenfalls dem Kloster Stephansfeld bodenzinspflichtig waren. Sie lagen bei der Oberpforte und der Dorfgraben ging durch sie hindurch. Nach anderen Aktennachrichten lag aber die Oberpforte bei der Kirche. Diese Angaben stammen aus dem Jahr 1538⁶⁰). Das Kloster Stephansfeld muß daher schon lange vor diesem Jahr Eigentümer des um Kirche und Pfarrhaus gelegenen Grund und Bodens gewesen sein und gab diesen gegen jährliche Entrichtung des Bodenzinses an die Erbauer der vorgenannten Häuser ab. Für das hohe Alter des Stephansfelder Besitzes spricht auch die in den Akten vermerkte Angabe, daß der ganze Klosterbesitz in Kallstadt vollkommen freiegen sei. Der Meister Markus von Rufach und der Convent des Klosters verkauften diesen am 19. Dezember 1538 an Graf Emich von Leiningen. Von diesem Jahr an schweigen alle schriftlichen Quellen über das weitere Schicksal des alten Klosterbesitzes. Da in den Jahren der französischen Revolution von 1793 bis 1800 alles Eigentum der ehemaligen adeligen Besitzer als Staatseigentum eingezogen und gemäß Gesetz vom 15. und 16. Floreal X (5. Mai 1802) von der französischen Domänenverwaltung in Mainz versteigert wurde, wird das alte Klostergut Stephansfeld das Schicksal mit dem Besitz des Hauses Leiningen geteilt haben.

d) *Kloster Schönau (Leininger Hof)*

Das tief im Odenwald gelegene Kloster Schönau (bei Neckarsteinach) hatte in unserem Dorf einen mittelgroßen Besitz, über den nur wenig aus den Akten zu erfahren ist. Im Jahr 1619 hatte Margareta, die Witwe des kurpfälzischen Lizentiaten Laurentius Zinkgräf in Heidelberg Haus und Gut in Erbpacht⁶⁵). In diesem Jahr be-

schwerte sie sich bei der kurpfälzischen Regierung über die Gemeinde Kallstadt, weil diese ihren in Freinsheim wohnenden Wingertknecht Melchior Sandgreber nicht in ihr Hofhaus in Kallstadt, das schon ihre Vorfahren in Besitz gehabt hätten, einziehen lassen wollen. Im Jahr 1774 belehnte die Kurpfalz den Graf Karl Friedrich Wilhelm von Leiningen mit dem Gut. Zum Hofhaus gehörte die Zehentscheuer mit einem Kelterhaus. Dieses Hofgebäude und 28 und $3\frac{1}{2}$ Viertel Morgen Feld standen im Jahr 1803 unter Sequester. Unter der Bezeichnung als herrschaftlich Schönau oder Leininger Gut wurde es im Jahr 1811 von der französischen Domänenverwaltung in Mainz zur Versteigerung ausgeschrieben. Johann Lebrecht Rausch von Straßburg i. Els. steigerte es für 11 500 Franken. Das noch heute als Leininger Hof benannte Haus, Plan Nr. 93 und 94 kaufte noch im gleichen Jahr der Schmied Lorenz Schwan von Lebrecht Rausch um 3600 Franken.

e) Nagel von Dirmstein, von Wallbronn, von Busch, von Flersheim

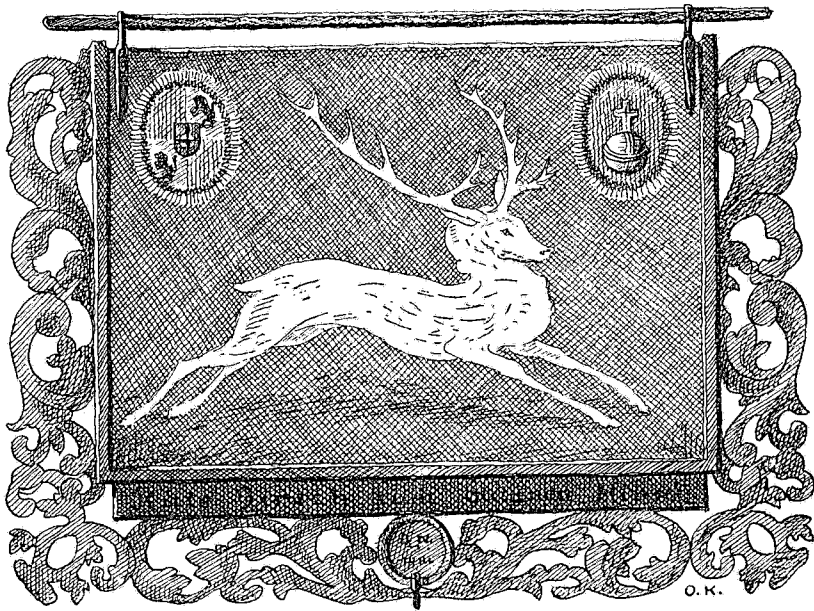
Die im benachbarten Freinsheim und in Dirmstein schon um das Jahr 1200 ansässige Familie der Junker Nagel besaß in Kallstadt ein kleines Gut von etwa 30 Morgen. Im Jahr 1627 ließ Junker Eberhard Heinrich mit dem im Jahr 1636 die Familie Nagel ausstarb⁵⁹⁾, Größe und Erbpachtzinsen des Gutes feststellen⁶⁰⁾. Von 62 Erbpächtern erhielt er 1 Fuder, 1 Ohm, 6 Viertel und 2 Maß Wein als Erbpachtzins. Dazu bezog er noch von 10 Häusern, von denen 5 in der Wiesgaß, 3 in der Ostergaß, 2 in der Heppengaß und 1 in der Kirchgäß lagen, Bodenzinsen in Höhe von 44 Schilling Pfennig und 2 Malter Korn. Im Jahr 1769 hatte es der kurpfälzische Rat Gottfried von Busch und nach ihm von Wallbronn in Besitz. Durch den Kallstadter Schultheiß Georg Schwan und die Schöffen Antoni, Trump, Ott, Georg und Johann Friedrich Schuster ließ Busch in diesem Jahr 31 Morgen Feld feststellen, die 1 Fuder, $\frac{1}{2}$ Ohm Wein Erbpachtgülden ertrugen. Im Jahr 1803 standen von den nicht mehr vollständig vorhandenen Feldern $17\frac{1}{2}$ Morgen unter Sequester, in die sich eine Frau Röbel und Theobald Krämer in Alsenborn teilten. Die Herren von Wallbronn hatten ein Haus in Kallstadt, in welchem im Jahr 1778 eine Franziska Rebel wohnte (heute Plan Nr. 143). Es lag in der Ostergaß (Freinsheimerstraße), grenzte im Westen (nach Wald) an den Stiegelpfad und nach Rhein an das Haus von Lorenz Spahl. Sie hatte in der Ostergasse noch ein zweites Haus. Zum Schluß ist noch der kleine Besitz des Junkers Friedrich von Flersheim zu nennen, der im Jahr 1569 in $9\frac{1}{2}$ Morgen Feld bestand und an 19 Erbpächter vergeben war. Die Weingült (Erbpachtzins), die im Jahr 1788 die Erben der mit Hans Philipp von Flersheim im Jahr 1650 ausgestor-

benen Familie von Flersheim — der Graf von Warttemberg und Plarer von Geiersberg — bezogen, betrug 38 Viertel und 1 Maß Wein. Den Anteil des Plarer von Geiersberg brachte der Graf von Leiningen an sich⁶¹⁾. Unter den im Jahr 1803 beschlagnahmten Gütern ist der kleine Besitz nicht mehr aufgeführt. Vielleicht haben ihn die beiden letzten Besitzer noch vor dem Ausbruch der französischen Revolution veräußert.

4. Das Dorf und seine Bewohner

Die Namen der Familien, die uns in den alten Akten und Urkunden begegnen, kann man in 5 Gruppen aufteilen. In die erste Gruppe gehören die Namen aus der ältesten Geschichte des Dorfes. Sie umschließt vier Jahrhunderte. Es ist selbstverständlich, daß bei der geringen Zahl der aus dieser Zeit vom Jahr 800 bis 1400 heute noch vorhandenen schriftlichen Aufzeichnungen auch die Zahl der überlieferten Namen noch sehr klein ist. Dazu kommt noch, daß in jener Zeit erst Familiennamen entstanden. Die Bauern auf dem Land und die Bürger in den Städten trugen in jenen Jahrhunderten nur Rufnamen. Selbst die Personen aus den Kreisen des niederen und hohen Adels begnügten sich mit ihnen. Nach und nach bildete sich beim Adel die Sitte heraus, seinem Rufnamen den Namen des Wohnorts oder der Burg beizufügen, wie es der schon im Jahr 1190 genannte Heinrich von Kagelstat (= Kallstadt) tat. Aber auch bäuerliche Einwohner werden in Kallstadter Urkunden mit dem Zusatz des Wohnorts zu ihrem Rufnamen erwähnt, wie im Jahr 1547 Peter von Kirchheim, Philipp von Wonsheim, Jakob von Saulum (Saulheim), Oler von Weisenheim u. a. Andere fügen ihrem Rufnamen einen Zusatz bei, der ihr Aussehen andeutet, wie die 1270 erwähnten Volzo genannt Strowel und Heinrich genannt Spemmerling. Die Bildung von Familiennamen hat in jener Zeit erst eingesetzt und benötigte mehr als 200 Jahre bis zur völligen Ausbildung. Von 1190—1440 treten in Kallstadt folgende Namen auf: Heinrich de Kagelstat 1190, Cunradus dictus Rufus 1270, Heinrich genannt Spemmerling, Volzo genannt Strowel, Heinrich genannt Streuwelin, Heinrich Ruzha, 1417 Henne Russe, Cunradus Hergisheimer, Conzo Schir, Heinricus Vierling, Cunradus Übelgebuhr (= Übelbauer), Gerwinus de Calstat, Peter Hertwicus, Orto, Rode Peter, Bosemann Henne, Friedrich der Schultheiß. Diese alle vom Jahr 1190 bis 1280, Mengas 1385 (= später um 1500 Menges), Herczel 1399, Hermann der Pfarrer 1396.

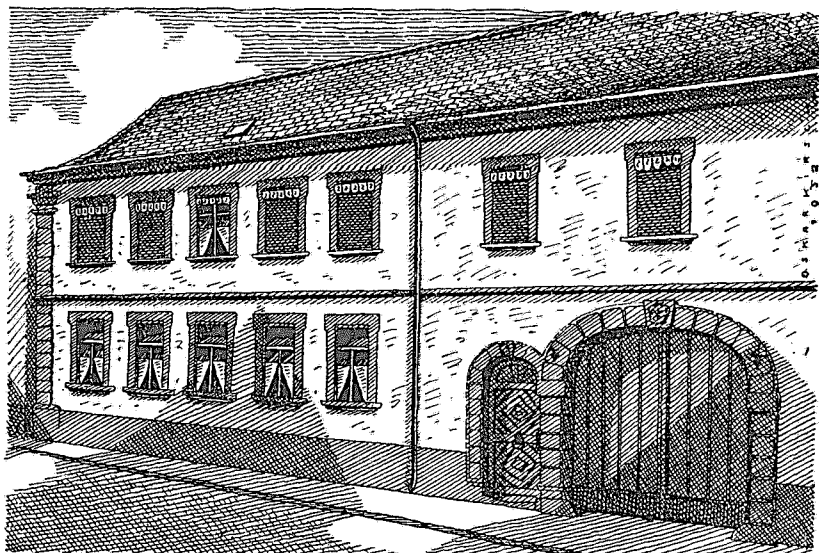
Auch die Liste vom Jahr 1400—1500 ist noch nicht sehr groß. Doch fällt an ihr auf, daß die früher noch in Bildung begriffenen Namen nun festgeworden sind und an der Familie haften. Für diesen Zeit-



Schild der Herberge „Zum goldenen Hirsch“ von 1749. („Kute Birsch zum guldnen Hirsch“)

raum geben uns die Akten folgende Namen an: Affenstein und Barth 1491, Bechtold und Bechtloff 1491, Beltzel, Diehl der Schultheiß, Drudel, Fischer (Schultheiß), Fieseler, Folck, Frentsch, Geidenand (Kaplan zum heiligen Kreuz), Godwalts, Gutsmut, Götz, Gelb, Gryn, Pfarrer 1418, Heintz 1414, Hirt, Hofmann, Hugel, Koss (Köss), Kase 1417, Kryzenach (= Kreuznach), Krafft, Laulin, Köler, Wirt zum weißen Roß 1488, Rode, Rorheimer, Schwarz, Kaplan zum heiligen Kreuz, Schneider, Schindel, Stammelbecker, Stebelmann, Steuer, Storck, Surheinz, Vesinger, Werner, Wiss, Ziegler (Schultheiß).

Die nun folgende Gruppe vom Jahr 1500—1618 ist außerordentlich groß. In jenen Jahren entfaltete sich das dörfliche Leben in friedlicher Entwicklung zur vollen Blüte. Fast 400 verschiedene Familiennamen lernen wir für diese Zeit aus den Akten kennen. Trotz der damals eingeschränkten Freizügigkeit der Bauern können wir einen reichen Wechsel von zu- und wegziehenden Einwohnern feststellen. Erschreckend klein ist die Zahl der Einwohner in der Liste vom Jahr 1618 bis 1650. Nur 5 Familien von den früheren fast 400 Namen haben den grausamen, dreißigjährigen Krieg überstanden. Es waren die Familien Anton, Henninger, Müller, Schuster und Schüller. Von den schon vor dem großen Krieg heute noch im Dorf ansässigen Familien kamen nach und nach wieder zurück: Allbach, Barth, Bechtloff, Dehn, Freund, Heinz, Henzel, Krauss, Lang, Möckel,



Ehemalige Herberge „Zum goldenen Hirsch“ (Vorderansicht)

Rohrbach, Sauer, Schott, Schwan, Steinmetz, Trump und Volz. Diese Familien waren jedenfalls während des Kriegs in eine ruhigere Gegend geflüchtet und sind nach seinem Ende wieder in ihre alte Heimat zurückgekehrt. Zahlreiche Namen weist wieder die Zeit von 1650—1800 auf. Alle nach dem Jahr 1800 hier zugewanderten Familien können den Zeitpunkt ihrer Zuwanderung und den früheren Wohnort in den Standesamtsregistern der Gemeinde mühelos feststellen. Ich habe daher, um die Zusammenstellung der Familiennamen nicht zu umfangreich werden zu lassen, von einer Einwohnerliste der Zeit von 1800—1950 abgesehen. Die heute im Dorf ansässigen Familien sind nach dem Stand vom Jahr 1951 aufgeführt.

Die Listen erheben keinen Anspruch auf lückenlose Vollständigkeit. Manche Familie war vielleicht nur kurze Zeit hier ansässig und ist in keinem Akt erwähnt. Es ist auch nicht möglich, ohne eingehende Familienforschung zu behaupten, daß Familien, die schon etwa im Jahr 1600 und früher genannt sind und heute noch mit dem gleichen Namen hier vorkommen, auch unmittelbare Vorfahren der heutigen sind. Im Rahmen einer Ortsgeschichte können diese familien-geschichtlich wertvollen Zusammenhänge nicht behandelt werden. Es ist auch unmöglich, eine an sich wünschenswerte Erklärung der Bedeutung der einzelnen Familiennamen im enggesteckten Rahmen dieser Arbeit zu bringen.

Über die Einwohnerzahl des Dorfes geben die Akten aus der Zeit



Ehemalige Herberge „Zum goldenen Hirsch“ (Hofansicht)

vor dem Jahr 1500 keine Auskunft. Für diese Zeit ist man auf Berechnungen angewiesen. Nach den Schatzungsbüchern von Kallstadt lebten um das Jahr 1600 etwa 90 Familien im Dorf. In der Gemeinberechnung vom Jahr 1593 sind Einnahmen an Halsgerichtsgeld 5 Gulden 2 Albus eingesetzt. Da jeder Gemeinmann 12 Pfennig bezahlen mußte und 5 Gulden 2 Albus rund 1100 Pfennig betragen, lebten in der Gemeinde ebenfalls rund 90 Gemeinmänner oder Familienvorstände. Diese 90 Familien werden wohl einer Einwohnerzahl von 450 bis 500 Personen entsprochen haben.

Von den fast 400 Familien aus der Zeit von 1500—1618 haben sich bis heute noch 20 erhalten. Durch Zuwanderung aus allen Gegenden Deutschlands füllte sich das entvölkerte Dorf langsam wieder auf. Bis etwa zum Jahr 1700 kamen von den Zuwanderern aus Rhein- und Oberhessen 13 Personen, aus Waldeck 3, Württemberg 4, Preußen 4, Kärnten 1, Siebenbürgen 1, Sachsen 2, Elsaß 2, Tirol 1, Baden 6 und Bayern 3. Die Zugewanderten waren vorwiegend unverheiratete männliche Personen, die sich hier verheirateten und zum großen Teil wieder weiterzogen. Natürlich kam auch noch Zuzug aus der näheren und weiteren Umgebung. Besonders stark war die Zuwanderung aus der Schweiz, die bis zum Jahr 1719 allein 29 Personen stellte, von denen heute niemand mehr im Dorf ansässig ist. Sie haben sich als Calvinisten oder Mennoniten in dem lutherischen Kallstadt, wo noch beim Abendmahl auf einer Knie-

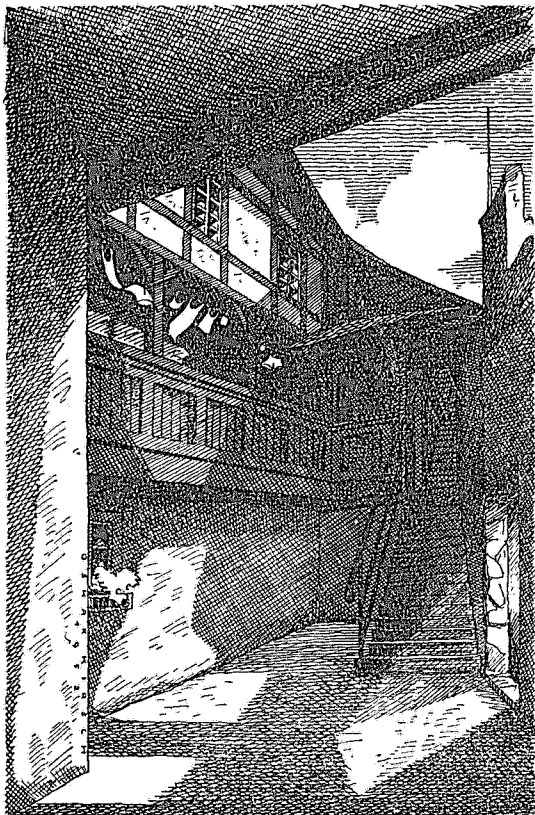
bank Hostie und Wein gereicht wurde, jedenfalls nicht wohl gefühlt. Im Jahr 1799 hatte das Dorf fast noch die gleiche Einwohnerzahl wie im Jahr 1593, nämlich 518. Dann folgt ein ununterbrochener Anstieg. Im Jahr 1809 waren es 668, im Jahr 1815 808, im Jahr 1830 hatte das Dorf 1069 Einwohner und im Jahr 1845 lebten im Dorf 978 Protestanten, 37 Katholiken und 58 Juden. (1073 Personen.) Durch das Einströmen von 200 Ostvertriebenen und Ausgebombten hat das Dorf heute 1212 Einwohner. Bringt man diese 200 Personen an der Einwohnerzahl von 1212 in Abzug, dann hat das Dorf heute 61 Personen weniger als im Jahr 1845.

Der Kern des Dorfes war in früher Zeit schon die heutige Hauptstraße. Sie folgt wohl dem Zug der alten Römerstraße von Weissenburg i. Els. nach Grünstadt — Mainz. Im Süden war sie begrenzt von der Heben- oder auch Eichgasse und im Norden von der heutigen Leistadter Straße und Neugasse. Die Wiesgasse kann man als eine spätere Ausbaustraße bezeichnen. In der Hauptstraße lagen der Pfalz- hof, der Otterberger-, Leining- und Schönauerhof, das alte Gerichts- und heutige Rathaus, die Kirche (St. Albanskapelle), die Schule, der Kirchhof, die Gemeindegemeinschaft, das Bannbackhaus, das Gemeindegemeinschaftshaus und die beiden uralten Herbergen zum weißen Roß (später goldner Hirsch) und goldner Engel. Um dieses kleine, kaum 300 m lange Straßenstück drängte sich früher schon wie noch heute Haus an Haus.

Die heutige Hauptstraße ist früher in den Akten abwechselnd Breite-, Gemeine- u. Langgasse genannt. Die Ostergaß (heute Freinsheimer Straße) führte auch die Namen Engel- und Kirchgäß und die Hebegasse heißt früher stets Heppengäß. Vierzig Jahr nach dem Ende des dreißigjährigen Kriegs, im Jahr 1688, hatte Kallstadt 59 Häuser. Davon sind 26 als schlecht, 15 als mittelmäßig und nur 2 als gut bezeichnet⁹⁰). Im Jahr 1799 war ihre Zahl auf 111 gestiegen (einschließlich 15 Doppelhäuser, die zum Teil sogar in stockwerkseigene Häuser geteilt waren¹²²). Von diesen lagen 56 in der Hauptstraße, 19 in der Wiesgasse, 18 in der Ostergasse, 9 in der Eichgasse und 9 in der Hebegasse. In entsprechender Weise waren auch die Einwohner auf die einzelnen Straßen verteilt. In der Hauptstraße wohnten 273, in der Wiesgasse 72, in der Ostergasse 87, in der Eichgasse 31 und in der Hebegasse 47 Personen. Auf der am heutigen Annaberg gelegenen Ziegelhütte wohnten 8 Personen in 2 Häusern.

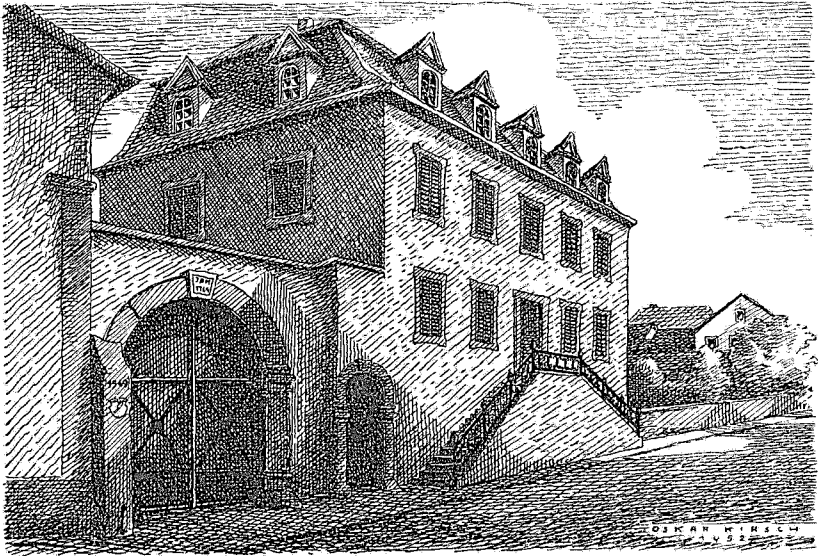
In den Kallstadter Schatzungsbüchern wird oft von einer oberen und unteren Pforte gesprochen. In der Gemeindegemeinschaft vom Jahr 1606 werden für 2 Steine „an der Pfordt“ 11 ½ Albus Ausgaben verrechnet. Daraus könnte man schließen, daß an den Ein- und Ausgängen des Dorfes verschließbare Tore aus Stein erbaut waren. Da aber nur ein einzigesmal eine solche Ausgabe in den vielen alten

Gemeinderechnungen angeführt ist, erscheint dies unwahrscheinlich. Wir wissen, daß unsere Dörfer in alter Zeit mit einem Zaun, dem sogenannten Bannzaun umzogen waren. In diesen Zaun werden wohl die Pforten eingebaut gewesen sein, deren Namen nach dem Verschwinden des Bannzauns an der einstigen Stelle der Straßenpforten haften blieb. Auch in Kallstadt begegnet uns im Jahr 1533 der Flur-



Ehemalige Herberge „Zum weißen Roß“ von 1488 bis 1749 (Hofansicht)

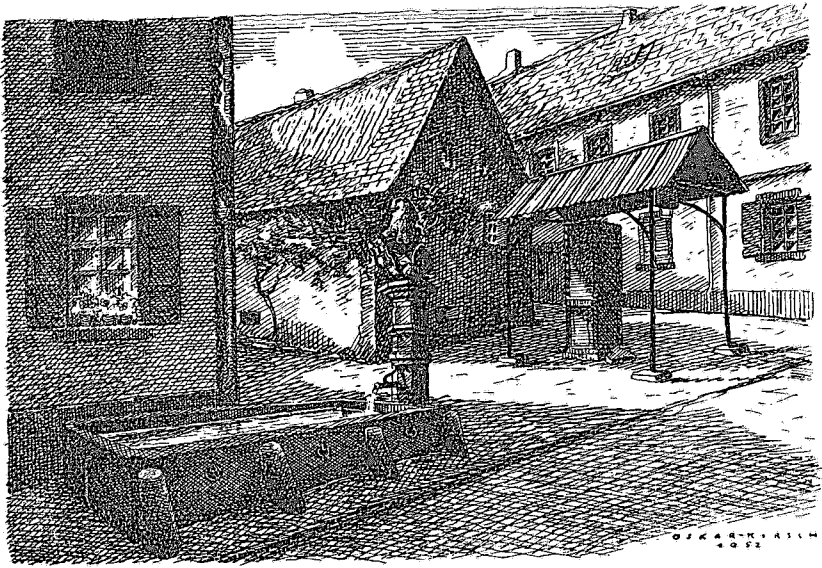
namen Bannzaun. Nach einer Aktennachricht vom Jahr 1533 stoß die Eich wider die Pfort. Demnach muß diese Pfort an der Einmündung der Eichgasse in die Hauptstraße gestanden haben. Im Jahr 1626 verkaufte Konrad Hesseler an Hans Nickel Becker eine Scheuer vor der obersten Pforte, die oben an den gemeinen Weg und unten an den Gottesacker grenzte. Nach einer Urkunde vom Jahr 1612 lag aber der Gottesacker am Herxheimer Weg, also an der Stelle des heutigen alten Friedhofs⁹⁹). Nach diesen Aktennachrichten hätten wir die



Ehemaliges Wohnhaus des kurpfälzischen Obristen Johann Heinrich Martini (um 1750)

oberste Pforte am alten Friedhof zu suchen. Dem widerspricht aber eine Nachricht aus dem Jahr 1636, laut der Peter Münch sein Haus an der obersten Pforte mit dem des Johannes Schuster vertauscht. Das Haus des Peter Münch bei der obersten Pforte grenzte aber nach der nämlichen Aktennachricht oben (= im Süden) an die Wiesgaß und unten an das Haus von Cleophas Rödel. Das wäre das heutige Haus Plan Nr. 68 (Thomann). Das Haus des Joh. Schuster lag ebenfalls in der Wiesgaß und grenzte an das Haus des Lorenz Kirsch, das ebenfalls mit dem Beifügen „in der Wiesgaß gelegen“ näher bezeichnet ist. In den Morgen-, Schatzungs- und Aufgabebüchern der Gemeinde werden zur näheren Bezeichnung der Lage stets für die Himmelsrichtung Osten die Worte nach Rhein, für Westen nach Wald, für Süden oben und für Norden unten gebraucht. Die Pforte am alten Friedhof hätte daher als untere Pforte in den Akten vom Jahr 1626 benannt werden müssen. Liegt hier ein Irrtum des Schreibers vor, oder hat man sie abweichend von der sonst üblichen Angabe der Himmelsrichtung wegen ihrer höheren Lage die obere Pforte genannt?

Die Lage des Probst- oder Pfalzhoofs ist einwandfrei zu beweisen, da noch heute wesentliche Teile der Gebäude erhalten sind. Er nahm den Raum von der Hebungasse bis zur Eichgasse ein (Plan Nr. 52 und 55½) und grenzte damals östlich an die Hauptstraße und westlich an das heutige Haus von Adolf und Johann Ruprecht Plan Nr. 56/57,



Alter Dorfbrunnen mit Fasseiche neben dem Gemeindehaus

das im Jahr 1778 dem kurpfälzischen Obristleutnant Johann Heinrich Martini gehörte. Im Jahr 1790 besaß das Haus des Martini der Pfarrer Reichhold in Alsenborn, 1803 der Pfarrer Georg Reichhold in Erpolzheim und 1818 dessen Söhne die Pfarrer Friedrich Reichhold in Frankenthal und Ludwig Reichhold in Feudenheim. Die dicken Mauerwände des Pfalzbaus aus verwittertem roten Sandstein mit ihren mächtigen Eckquadern, eine reich geschnitzte Kellertür mit der Jahreszahl 1626 im Schlußstein des romanischen Gewändes, ein niedriger aber großräumiger Flur, von dem aus eine breite Treppe aus steinhartem Eichenholz in das obere Stockwerk führt, alles atmet den Hauch vergangener Jahrhunderte. Die Bau- und Wirtschaftsgeschichte dieses alten Klosterhofs ist vorstehend schon geschildert.

Auf der gleichen Seite der Hauptstraße, etwa 60 Meter weiter nördlich, liegt der ehemalige Hof des Klosters Otterberg. Seine Fläche umfaßt die heutigen Plan Nrn. 20—25. Die zum Hof gehörigen Felder sind schon um das Jahr 1588 mit dem Pfalzhaus vereinigt gewesen und die Hofgebäude waren an die Ortsbewohner verteilt. Deshalb ist auch keine Geschichte über dieses alte Hofhaus erhalten geblieben. Der Baustil ist der nämliche, wie der des Pfalzbaus, was auf eine ziemlich gleichzeitliche Erbauung schließen läßt.

Auf der rechten (östlichen) Seite der Hauptstraße lagen der Leininger Hof und der Hof des Klosters Schönau. Während über das Haus des Leininger Hofs, der im Jahr 1686 zum erstenmal in den

Akten erwähnt wird, nichts bekannt ist, liegen über das des Klosters Schönau einige spärliche Nachrichten vor. Das Hofhaus lag auf dem heutigen Grundstück Plan Nr. 93/94 und scheint mit dem Leininger Hof vereinigt gewesen zu sein.



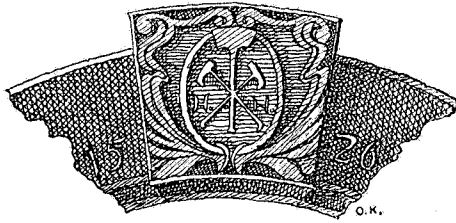
Brunnenfigur am Dorfbrunnen

In der heutigen Freinsheimer Straße hatten die Junker von Nagel ein Haus, das auf der Grundfläche von Plan Nr. 143 lag und im Jahr 1777 und noch 1803 einer Frau Franziska Rebel gehörte. Im Westen grenzte es an den Stiegelpfad und im Osten an das Haus der Witwe von Lorenz Spahl, Plan Nr. 142.

Nach örtlicher Überlieferung soll gegenüber dem Pfalzhof in der Hebungasse das alte Gerichtshaus des Dorfs gestanden haben, mit dem auch das Bannbackhaus verbunden gewesen sei. Beim Eintritt in das Haus ist man sofort geneigt, dieser alten Überlieferung recht zu geben. Sein Baustil läßt uns sofort an den des gegenüberliegenden Pfalzhofes denken. Eine Kellertür mit schöner Holzschnitzerei und der Jahreszahl 1668 im Schlußstein verleiht der Überlieferung noch mehr Wahrscheinlichkeitswert. Leider weisen aber die in den Akten erhaltenen Nachrichten nach einem ganz anderen Haus. Im Jahr 1491 hatte das

gaben, sind in Abschnitt I ausführlich geschildert. Das heutige Gemeindehaus ist im Jahr 1754 an der Stelle des alten Hauses neuerbaut und im Jahr 1822 umgebaut worden¹⁰⁾. In diesem, dem weißen Roß gegenüber gelegenen Haus wurde vom Jahr 1489 bis zum Jahr 1792 Recht gesprochen. Die im Jahr 1789 aufgeflammte französische Revolution hat, wie so viele andere Einrichtungen, auch die alten Dorfgerichte beseitigt, die, wie in Kallstadt im Jahr 1658, sogar Todesurteile aussprechen konnten. In den alten Schatzungsbüchern vom Jahr 1547 an und im sogen. Uffgabebuch vom Jahr 1599 sind alle Häuser genannt und ihre Lage mit Angabe der Straße und beiderseitigen Nachbarn genau beschrieben.

Auch von der Hebungasse sind seit dem Jahr 1547 oft Häuser in den Akten erwähnt. Bei keinem einzigen ist aber als Nachbarhaus ein Rat- oder Gerichtshaus genannt. Allerdings darf man behaupten,



Alter Schlußstein

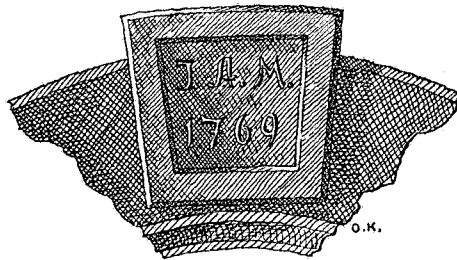
daß das bisher als Gerichtshaus betrachtete Haus in der Hebungasse einst nicht als Bauernhaus gebaut wurde. Mehr läßt sich bei Wahrung geschichtstreuer Darstellung leider nicht sagen.

In der Zeitschrift „Blätter für pfälzische Kirchengeschichte“ 1938 Nr. 5 werden die sehr alten Dorfwirtschaften zum weißen Roß und zum goldnen Engel in die heutigen Häuser von Büngner und dem Haus Thomann verlegt¹⁰¹⁾. Wie bei dem alten Gerichtshaus in der Hebungasse muß auch in diesem Fall gründliche Aktenforschung die ortsübliche Überlieferung berichtigen.

Die älteste Wirtschaft, die Herberge zum weißen Roß, wird erstmals im Jahr 1488 genannt. Ihr Besitzer war Lorenz Köler. Eine Herberge ist in dieser frühen Zeit in einem kleinen Dorf nicht allgemein üblich. Kallstadt liegt an einer schon zur Römerzeit vorhandenen Durchgangsstraße vom Elsaß nach dem Rhein. Man darf daher das Vorhandensein einer Herberge noch in viel früherer Zeit voraussetzen. Die Herberge des Lorenz Köler würde unsere heutigen Ansprüche kaum befriedigen. Im Jahr 1478 bezeugt der Junker Blick von Lichtenberg, er sei als Knabe mit seinem Vater nach Kallstadt

Kloster Otterberg von einem Haus „gegen dem Spilhus über“ 1 Gulden Bodenzins zu beziehen. Von diesem Haus heißt es weiter, daß es ein Eckhus sei und nieden zu (= gegen Norden) neben uns (= Otterberger Hof) gelegen sei⁸⁴). In einem späteren Akt vom Jahr 1548 heißt es: „zu dem Gut gehört ein Haus (ein Eckhaus), dem Spil- oder Rathaus gegenüber gelegen, das oben nach Land an die Ostergaß (= Freinsheimer Straße) und an das Haus von Niklas Stalp, Otterbergischer Hofmann, und nach Rhein an das Haus von Hans Schwan grenzen würde“⁸³). Während diese beiden Lagebezeichnungen noch keine volle Klarheit vermitteln, wirft eine Nachricht aus dem Jahr 1661 helles Licht auf diese etwas dunklen Angaben. Dort ist die Lage des Rathauses folgendermaßen beschrieben: „Einen Gulden Bodenzins zahlt Nickel Becker von einem Haus gegenüber dem Rathaus, (das) früher Backhaus gewesen, grenzt gegen Wald (= westlich) an gemeine Gaß (= Hauptstraße), gegen Rhein (= östlich) an Marx Schramm, oben nach Land = südlich), an die Ostergaß (= Freinsheimer Straße) und unten (= nördlich) an die Herberg zum weißen Roß (= Haus Bürgermeister Koehler-Ruprecht). Den Nachweis, daß sich in dem letztgenannten Haus im Jahr 1661 die Herberg zum weißen Roß befand, erbringe ich weiter unten¹⁰⁰). Die i. J. 1661 zweifelrei beschriebene Lage des Hauses mit der Belastung von einem Gulden Bodenzins, wie schon im Jahr 1491, bezieht sich nur auf das Haus, welches dem Rathaus damals, wie noch heute, gegenüber lag (heute zum Haus Koehler-Ruprecht gehöriges Nebenhaus Ecke Haupt- und Freinsheimer Straße.) Damit ist die Lage des einstigen Gerichtshauses v. Jahr 1491 bis z. Jahr 1661 nachgewiesen. Wir wissen weiter, daß das noch erhaltene Kallstadter Gerichtsbuch im Jahr 1489 angelegt wurde. Ferner wissen wir, daß noch bis zum Jahr 1474 an der uralten Gerichtsstätte in Pfeffingen Gericht gehalten wurde. In diesem Jahr lieh der Kallstadter Einwohner Peter Laulin von der heilig Kreuzkapelle auf der Heyer 20 Gulden. Die darüber aufgenommene Urkunde siegelte vor dem Gericht in Pfeffingen der Pfeffinger Schultheiß Clas Folck und als Zeugen unterschrieben die Kallstadter Bürger und Gerichtsschöffen Peter Fieseler, Peter Stefelmann, Hensel Smid, Bechtulf Mantel und Antes Herst¹⁰³). Da Geldverleiher wie Geldleiher beide von Kallstadt waren, wäre die Urkunde vor einem Kallstadter Gericht ausgefertigt worden, wenn ein solches in Kallstadt vorhanden gewesen wäre. Es ist nur ein Zufall, daß aus der Zeit von 1474 bis zum Jahr 1489, in welchem das Kallstadter Gerichtsbuch angelegt wurde, keine vom Gericht in Pfeffingen ausgestellte Urkunde erhalten geblieben ist. Durch sie könnte noch genauer bewiesen werden, wann das Pfeffinger Gericht von seiner Jahrhunderte alten Stätte von der Pfeffinger Brücke nach Kallstadt verlegt wurde. Die Gründe, die zu dieser Verlegung Veranlassung

geritten und im Otterberger Hof abgestiegen. Der Hofmann habe ihnen Brot und Wein und zur Übernachtung Stroh gegeben und die Gemeinde Hafer, Weck und Fleisch. Viel mehr hätte der Junker von Lichtenberg, der damals Ortsherr von Kallstadt war, auch vom Herbergwirt Lorenz Köler kaum bekommen. Als Besitzer nennen uns die Akten weiter: Dansweiler 1595, Brandt 1600, Stalp 1600, Schüller 1608, Zeiss 1610, Schiller 1613, Viereisen 1616, Scheydt 1626, Johannes Schmitt um die gleiche Zeit, Nickel Becker 1661, Naufer (Raufer) 1685, Ulm 1700, Rohrbach Christian 1710 und Philipp Rohrbach 1721. Dann verschwindet der Name weißes Roß, aber nicht die Herberge. Sie wird unter dem Namen goldner Hirsch im gleichen Haus weitergeführt und erstmals mit ihrem Besitzer Lorenz Heinz im Jahr 1749 erwähnt, dessen Witwe sie noch im Jahr 1764 führte. Von ihr kam sie im Jahr 1775 an Andreas Ruprecht. Im Jahr 1815

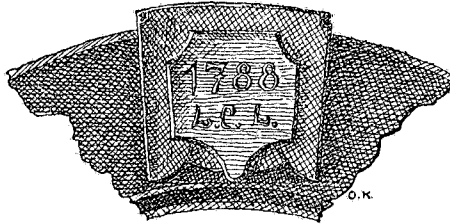


Alter Schlußstein

war sie im gemeinschaftlichen Besitz von Christoph und Friedrich Ruprecht und im Jahr 1836 wieder im Alleinbesitz von Christoph Ruprecht. Die Herberge zum goldenen Hirsch lag seit dem Jahr 1488 ununterbrochen nördlich neben dem Eckhaus Freinsheimer- und Hauptstraße. Im Jahr 1800 gehörte das Eckhaus (um 1650 Gemeindebackhaus), Plan Nr. 160, dem Händler Peter Wolf und Plan Nr. 161 dem Adam Fleischmann. Diese beiden Häuser kaufte Christoph Ruprecht zu seinem Haus Plan Nr. 162, Herberge zum goldnen Hirsch, hinzu. Im Jahr 1775 ist die Lage der Herberge zum goldnen Hirsch folgendermaßen beschrieben: Grenzt oben nach Land (südlich) an Adam Fleischmann und mit seinem Ostende an gemeine Ostergaß (Freinsheimer Straße), unten (Norden) an Georg Heintz, den Jungen. Georg Heintz II., verkaufte im Jahr 1830 sein neues Haus an Philipp Schuster (Hauptkataster Plan Nr. 163). Damit ist einwandfrei nachgewiesen, daß die Herberge zum weißen Roß vom Jahr 1488 bis zum Jahr 1749 und von da als Herberge zum goldnen Hirsch bis zum Jahr 1836, rund 350 Jahre, im heutigen Haus der Familie Bürgermeister Koehler-Ruprecht war. Im Hof dieses Hauses hängt heute noch an

seinen alten Ketten das leider nicht glücklich restaurierte Wirtshaus-schild der alten Herberge zum goldnen Hirsch. In Anlehnung an die Jagd auf den edlen Hirsch lädt es zum Besuch des Wirtshauses ein mit dem Spruch: „Kute (gute) Birsch zum guldnen Hirsch.“

Eine andere, ebenfalls sehr alte Wirtschaft war die Herberge zum goldnen Engel. Im Jahr 1599 verkaufte sie Hans Hofmann an Anstad Rauh. Dann kam sie im Jahr 1610 an Lorenz Schüller, 1611 an Keiser und Velten Hofmann, 1627 an Schranz, und wieder an Lorenz Schüller, 1650 an Bräutigam, 1659 an Butz, 1665 an Eich, 1667 an Eisen-ecker, 1671 Hoch, 1673 Bräutigam, 1677 Schmitt, 1683 an Abresch, 1685 an Melchior Henninger, 1698 Nineiss, 1702 Schmitt, 1708 Herrlin und Günder, 1714 an Johann Adam Barth, von dem sie im Jahr 1754 Jo-hann Georg Ruprecht um 900 Gulden kaufte. Ihre Lage ist im Jahr 1610 folgendermaßen beschrieben: „Grenzt oben (Süden) an Marx



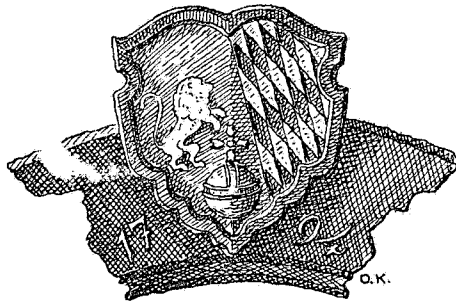
Alter Schlußstein

Schramm, unten (Norden) an die Ostergaß (Freinsheimer Straße) nach Wald an die Landstraß (Hauptstraße) und nach Rhein an Stad Schell.“ Dies ist das heutige Haus von Plan Nr. 102 von Otto Büngner. Rund 200 Jahre hat ein goldner Engel von der hohen Wand herab die Eingessenen und die Fremden zum Verweilen in seiner Herberge eingeladen.

Die Annahme, das weiße Roß wäre im ehemaligen Haus Thomann gewesen, habe ich schon berichtet. In diesem Haus war allerdings auch eine Wirtschaft, die von 1820 bis etwa 1836 Friedrich Bender inne hatte. Er kaufte das Haus im Jahr 1811 teils von Georg Ott von Hönigen, teils von Georg Ludwig Unverzagt für 1200 Gulden. Vor dem Jahr 1811 war in diesem Haus keine Wirtschaft. Um die gleiche Zeit hatte in dem Eckhaus an der gegenüberliegenden Seite der Wiesgasse Jakob Leopold eine Wirtschaft. Die Namen ihrer Wirtshaus-schilder konnte ich nicht feststellen.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß die frühere Bauweise der Häuser von der heutigen sehr verschieden war. Noch im Jahr 1711 schreibt die kurfürstliche Forst- und Waldordnung in Artikel XXIV

vor, daß jedes Haus zur Ersparung von Holz mindestens kniehoch mit Steinen gebaut werden müsse. Als Holz sollte möglichst viel Dännen- (Tannen) -holz verwendet werden, weil Eichenholz seltener sei³⁰⁾. Die Stiche von Matheus Merian vom Jahr 1645 von Dürkheim, Wachenheim und Freinsheim zeigen kleine, spitzgieblige Häuser mit steinernem Erdgeschoß und einem Obergeschoß (Kniestock) aus Fachwerk. Die gleiche Bauweise, vielleicht noch einfacher, dürfen wir auch für die Bauernhäuser in Kallstadt in dieser Zeit als vorherrschend annehmen. Auch die Inneneinrichtung der Häuser war entsprechend einfach und mit unserer heutigen nicht vergleichbar. Reich aber war auch in den Häusern der weniger Bemittelten der Wäschevorrat. Wenn auch nicht in jedem Haus ein vom einheimischen Schreiner mit kunstvollem Schnitzwerk versehener Schrank vorhanden war, so doch eine buntbemalte, eisenbeschlagene Wäschekiste.



Alter Schlußstein

Bei der Erbteilung des Husaren Georg Heinrich Fischer, der im französischen Kriegsdienst gefallen war, wurden im Jahr 1774 festgestellt: 39 Leintücher, 32 Tischtücher, 17 Servietten, 17 Handzwehl (Handtücher), 43 Ellen hänfen Tuch und 2 Spinnräder.

Einwohner von 1500 bis 1618

Antz, Aescher, Alb, Allebach, Augenreich, Agricola, Schulmeister, Ackermann, Barth, Braun, Bechtloff (Bechtolf), Baumann, Schultheiß, Bilbersheim, Branth, Wirt zum weißen Roß, Beutenbach, Born, Schultheiß, Bock, Böckel, Becker, Breitwieser, Bass, Banss (Bens), Beier, Bender, Pfarrer, Bräutigam, Bechler, Bromm, Bacharach, Barthelmäs, Bürckler, Bauer, Binger (Bingener), Baumgartner, Schultheiß, Beltzel, Baum, Bach, Berg, Bausch, Berthner, Biedermann, Bossemann, Bermann der Jud, Chune (Kun), Contz, Crantz, Claus, Capp, Cron, Cläsgen, Conrad, Choermann, Cugelmann, Dörner, Dacken-

heimer, Deyer (Teuer), Dauterich, Dieter, Dehn, Daub, Dietz, Daniel, Dällinger, Danzmann, Ebel, Eckart, Engelmann, Eppelborn von, Eisenbarth, Ehrenfried, Eyck, Eberlin, Emmerich, Enschrigen von, Engelborn, Folckenkettel, Fabri, Pfarrer, Frenz, Feysinger, Fischer, Freundt, Fauth, Förster (Furster), Flick, Frie, (Früh), Fock, Funck, Fuchs, Fuser, Fasel, Geib, Gebhard, Götz, Greb, Grüpp (Grü-ber), Gross, Geiger, Grossmann, Gefüller, Göttlinger (Gizlinger), Gössner, Georg, Guttrunck, Gremann, Gass, Hessloch, Harnisch (Har-nist), Schultheiß, Hillgart, Hoffmann (Wirt zum Bären), Henninger, Henrich, Hill (Heil), Hirt, Heyd (sloff), Haberkorn, Halbgewachs, Häffner, Harst, Hüppler, Humann, Hilderich, Horch, Hachenbruch, Hutopp, Hach (Hoch), Heintz, Herxheimer, Hentschuh, Heyer, Hitzenkopf, Henner, Heilmann, Haas, Hubner, Hornick, Hamann, Hornberger, Schultheiß, Heiss (Heuss) Hellger, Herrmann, Hensel, Schultheiß, Hugel, Jäger, Jacob, Jett, Jorg (Jörgel), Johr, Jost, (Wei-lach), Koss (Kuss), Keller, Köss, Pfarrer, Kreugel, Kogel, Kenner, Kümmel, Kaiser, Karscher, Kürsch, Kun, Kern, Krähmer, Schul-meister, Krieg zum, Kientz (Keintz, Bürgermeister), Köler, Kürsch-ner, Pfarrer, Kunz, Keim, Klatz, Krauss, Kessel, Kumpf, Krebs, Klemm, Kederer, Kaub, Keppler, Korb, Kryck (Krieg), Kalt, Koob, Kirr, Lentz, Landroff, Lorenz, Leininger, Langster, Lauer, Lauch (Lauck), Leo der Jud, Lerner, Lerch, Liebinger, Löffel, Ludwig, Lattenhauer, Lutz, Lichtenberger, Lang, Leisenhenn, Mang, Müller, Malz, Mantel, Massion, Mayger (Meyer), Moler, Münch, Pfarrer, Mohr, Möckel, Munheimer, Moises der Jud, Moll, Milten-berger, Morhardt, Menges, Maudacher, Mathis, Narbiger, (Weilach), Naubauer (Neubauer), Norhenn, Nagel Junker, Nickel, Wirt zum weißen Roß, Nuss Ockermann, Offladen, Odenbacher, Ober, Peter, Pförtner, Rettersheimer (Rödersheimer), Reutter (Rheydter), Ritter, Rossnagel, Rauh, Wirt z. goldn. Engel, Rübenkönig, Pfarrer, Reuppold, Raab, Retzer, Ranft, Regelborn, Rüsck, Riesener, Rudolf, Rohrbach, Rödel, Pfarrer, Runck, Rucker, Saulum, Sauer, Sandhöfer, Schult-heiß, Seyfried, Suff, Seth, Seckenbauer, Sandmeyer, Silbernagel, Spahl, Sprenger, Spannagel, Spengler, Schuster (limburg. Schaffner), Schmitt, Schneider, Schellhoff (Schalluff), Schatz, Schutz, Schwarz, Schüller, Schultheiß, Schmidtberg von, Schramm, Scheller, Schott, Schrantz, Schaffner, Schäffer, Schultheiß, Schreiber, Schäfer (Opilio), Pfarrer, Schlauditz (Schluditz), Schweinser, Schwaab, Scheer, Schwinn, Schnepf, Schreck, Schuldiger, Scheidt, Wirt zum weißen Roß, Stef (Stefan), Pfarrer, Steinmetz, Stauffenberg von, Stoll, Studenburgk, Stumpf, Steber, Stiel, Stalp (Roßwirt), Strief, Stalter, Stockstetter, Stebel-mann, Ulmer, Vispeller, Volz, Vögler, Viereisen, Vischmaul, Velten, Vogt, Wörner, Warsch, (Wersch), Weyrich, Wedel (Wadel), Wonsheim, Weick, Wegner (Wagner), Wolff, Waldmann, Will, Weintz, Weiraff

(Weihrauch), Wender, Weber, Widdersheim, Werung, Wassermann, Weiner, Wedder, Weigeth, Wellspillig, Werstein (Würsten), Wendt, Zyner, Ziliox, Zieler, Ziegler, Zill, Zaisser, Wirt zum weißen Roß. Einwohner von 1618 — 1650 s. S. 127.

Einwohner von 1650 bis 1800

Ametorius, Schulmeister, Antoni, Abresch, Engelwirt, Allebach, Abraham (Jude), Augenreich, Acker, Bär (Behr), Bräutigam (Engelwirt), Becker, Wirt zum weißen Roß, Bechtloff, Beck, Beckel, Berg, Berndt, Barth, Engelwirt, Borig Jude, Bernhardt, Butz, Engelwirt, Blaufuss, Berndle Jude, Baruch Jude, Behringer, Bausch, Bruch Borger, Bühler, Becker (Weilach), Cuny Pfarrer, Daab, Dauterich, Dinges, Dittmar, Diehnheimer Lehrer, Drung, Diehl, Ehl, Eich Engelwirt, Ebel, Pfarrer, Epelsheimer, Erissmann, Engelmann, Eisnecker, Engelwirt, Ester, Freund, Fahlbach, Fischer, Fleischmann, Furster, Frank, Pfarrer, Fluch, Geipp, Gründer, Engelwirt, Gräber, Georgens (Weilach), Grass, Gebesbauer, Gügler, Haas, Hammel (Gemeindebäcker), Helfrich Roßwirt, Hoffmann, Herrlin Engelwirt, Happ Schulmeister, Heydesmann, Harnisch, Henninger, Herchelrodt, Humann, Hartmann, Hauck, Haber, Helbig, Hoch Engelwirt, Hensel, Hetterling, Hetz, Hirt, Heidsloff, Isaac und Itzig Juden, Hendschuh, Heseler, Huber, Jerg, Johr, Jager, Jockle, Knoll, Knapp, Kehr, Kiessner, Kall Pfarrer, Kern, Kling, Kirr, Keysser, Kreuzer, Kappes, Köler, Karpp, Kindt, Keller, Kühnel, Koppel, Jude, Kustor, Kneusch, Kochenburger, Krämer, Linsemann, Löb, Laser, Levi Juden, Lomeilius, Luckart Schulmeister, Lang (Lung?), Lattenhauer, Leopold, Pfarrer, Lauer, Lung, Lerch, Morsch, Menges, Martini, Meyer Schulth., Moises, Mayer, Manes Juden, Meyer Schulm., Müller, Nuber, Nineis Engelwirt, Nausser (Raufer?) Roßwirt, Nenny, Neubauer, Ober, Ott, Ocule Lehrer, Pfannenbecker, Pertner, Paulus Pfarrer, Pister Reitz Schuldiener, Reuss, Radecker Präceptor, Rodenrod, Reb, Raab, Reinhardt, Ruprecht Engelwirt, Roth, Reyter, Reh, Rödel, Rohrbach, Roßwirt, Rückling, Sandhöfer, Sauer Pfarrer, Soldam Pfarrer, Seckenaauer, Silbernagel, Spengler, Seyfried, Spahl, Sporn, Sabel, Seht, Sülzer, Stahl, Stauch, Steiner, Stiegel, Steuer, Steldenwagen, Stiel, Stoll, Stüber, Struppler Lehrer, Schlosser, Scharpf, Schreiber, Schüller, Schuster, Schmidt Engelwirt, Schwan, Schäfer, Schnepf, Schwindt, Schwäger Schulmeister, Schneider, Schatz, Schwarz, Schröder, Schmoll Schulmeister, Schrag, Schott, Schuhmacher (Weilach), Schäfer, Schöffner, Schrank, Schwinn, Tresch, Trump, Tisch, Thoma, Unverzagt, Ulmer Roßwirt, Vols, Veiox, Vögler, Vischelbach, Veist, Jude, Verschaffelt, Weygandt, Weissmann Schulmeister u. Balbierer, Wachsmann, Wolf Koppel, Jude, Walter, Westphelinger, Weintz, Weyrich, Weisenborn, Wittmayer, Zeiler.

Einwohner im Jahre 1951

Allbach(Allerbach)	Erdmann	Koehler	Scheschkowski
Alzner	Ernst	Köppen	Schmitt
Ammon	Faber	Körner	Schott
Anthon	Fath	Krapp	Schramm
Balthasar	Fleischmann	Krauss	Schröder
Bahrdt	Forth	Krebs (Pfarrer)	Schuster
Barth	Frank	Krocker	Schwan
Baumann	Franz	Kuch	Schwerdt
Bechtel	Freund	Kunze	Seib
Bechtloff	Fries	Lang	Sieblich
Becker	Fruth	Langner	Sittig
Bender	Fuhrmann	Langs	Sonderschäfer
Benz	Georgens	Lerps	Speckert
Berger	Giess	Luftmann	Spuhler
Bertleff	Grieger	Lumelius	Stauch
Bertram	Griesel	Mang	Steinmetz
Biermann	Günther	Manthey	Stork
Bingenmann	Gutensohn	Meier	Storzum
Blümbott	Haas	Merkle	Strack
Böhm	Habermann	Melfried	Streibert
Böhringer	Habschied	Möckel	Stroh
(Behringer)	Hamm	Müller	Strup
Bosche	Hanewald	Nenninger	Sülzer
Brauner	Hartkorn	Neu	Trumpf
Brenneis	Hartung	Neumeier	Uhl
Buck	Heinz	Noll	Unkrich
Bühl	Henninger	Ober	Unverzagt
Büngner	Henzel (Hensel)	Person	Urban
Butterfass	Hörner	Pfaltz	Vogel
Christ	Holler	Platt	Volz
Collisi	Honacker	Pletscher	Vossberg
Daut	Hummen	Postel	Wagner
Daniel	Jehling	Regenberg	Walter
Dany	Kandert	Reinhard	Weggemann
Dehn	Kauss	Reiss	Weisenborn
Depper	Kindsvater	Rohrbach	Wendler
Deubert	Kieschnick	Rosenthal	Wendschuh
Drescher	Klein	Rückling	Werner
Dürr	Klippel	Ruprecht	Wiescholeck
Duttenhöfer	Knecht	Sauer	Wittich
Ehl	Knörr	Schäuble	Wockenfuss
Eigner	Koch	Schauberger	Ziegler
Emmel	Kochenburger	Schaulies	Zorn

